

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Beizeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen gar keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 341.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Freitag, den 25. Juli.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Ein Großindustrieller als Pionier der Sozialpolitik.

Die Ausbeute, welche Volkswirtschaft und Sozialpolitik aus der Düsselbacher Industrieausstellung ziehen, ist wahrlich nicht gering. Schon die literarischen Erscheinungen bilden ein Denkmal der Bedeutung der Ausstellung. Die großen Vereine haben gewetteifert, durch sorgfältig ausgearbeitete Denkschriften ihre Leistungen und ihre Daseinsberechtigung zu beweisen. Die internationalen Kongresse haben die Fachliteratur mit wertvollen Abhandlungen bereichert. Einzelne große Unternehmer haben altemäßig Rechenschaft abgelegt darüber, was sie für ihre Beamten und Arbeiter ins Leben gerufen haben. Allen voran steht da die Firma Friedrich Krupp in Essen. In einem großen, 3 starke Quartebände umfassenden Werk wird nicht nur der heutige Stand, sondern auch die allmähliche Entwicklung der Wohlfahrts-Einrichtungen dieses Riesenunternehmens und seiner Tochteranlagen gezeigt. Der erste Band enthält knappe Schilderungen all der einzelnen Arbeiterwohnkolonien, der Konsumanstalt mit ihren Nebenbetrieben, des Lehrlingswesens, der Sparrichtungen, der Erholungsstätten, der Bücherhalle, der Schulen, der Vorträgeanstalten für Gesundheitspflege, der Feuerwehre und last not least der verschiedenen Unterstützungskassen. Der zweite Band bietet Abbildungen, Pläne, Anlage- und Baupläne aller Gebäude, die den obengenannten Einrichtungen dienen, mit Angabe der Maße und der Baukosten für die Anlage, wie auch reduziert auf den Quadratmeter Grundfläche und den Raummeter des Gebäudes. Schade, daß die von der Firma gezahlten Bodenpreise nicht bemerkt sind! Im dritten Band befindet sich eine Sammlung aller Verträge, Vorschriften, Instruktionen und Satzungen, die das Verhältnis zwischen der Verwaltung all der Veranstellungen mit sich bringt, und die die Leistungen der Kassen und deren Mitglieder regeln. Ausführliche Statistiken betreffs einzelner Klassen, der Konsumanstalten u. sind beigelegt.

Betrachten wir die Anlagen in ihrem gegenwärtigen Umfang, so erscheint nichts natürlicher, als daß für das Heer von etwa 47,000 Arbeitern mit ihren über 100,000 Angehörigen allerhand Fürsorgemaßregeln getroffen worden sind. Das Wunderbarste ist vielmehr das, daß zu allen Wohlfahrts-Einrichtungen schon der Grund gelegt wurde, als der Betrieb noch schwer zu kämpfen hatte und erst verhältnismäßig wenige Leute beschäftigte. Alle Einrichtungen sind daher organisch gewachsen. Der „alte Krupp“, damals noch ein junger Mann (hat er doch 1826 als Bierzechner die Gußstahlfabrik seines frühverstorbenen Vaters übernommen), erkannte im patriarchalischen Zusammenschluß aller Arbeitskräfte das Mittel, seiner Leute Vertrauen zu ihm festzusetzen zu begründen und dadurch die Leistungsfähig-

keit der Fabrik weit über das gewöhnliche Maß hinaus zu steigern. Alle Sorgen der Arbeiter hatte er, der Leiter und erste Arbeiter seines Betriebes, selbst reichlich kennen gelernt: die Sorgen um Verdienst, Wohnung, Nahrung, die Fürsorge gegen die Wechselfälle des Lebens. 1832 beschäftigte Krupp 10 Leute, 1852: 340, 1855: 693, 1859: 1391, 1862: 1512, 1871: 7084.

Im Jahre 1853 wurde die Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse ins Leben gerufen, 1856 ward derselben eine Pensionskasse für Invalide und Alte angeschlossen; 1858 errichtete Krupp für seine Leute eine eigene Bäckerei, in der man den Keim zur Konsumanstalt erblicken kann. Von 1863 an wurden in großem Maßstab Arbeiterwohnungen errichtet; 1861: 10; 1863: 144; bis Mitte der 70er Jahre 1760, heute besitzt das Werk gegen 4000 Arbeiterwohnungen. 1868 tritt die Konsumanstalt ins Leben, 1871 werden 2 Logirhäuser für Unterbeamte gebaut, die allerdings Mangels Zuspruchs 1884 wieder eingingen, aber 1893 neu entstanden. 1872 wird das Krankenhaus eingeweiht, 1875 werden Handarbeitschulen für Mädchen eröffnet, 1877 wird der Lebensversicherungsverein für Beamte und Arbeiter gegründet. 1885 wird die Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse reorganisiert und in eine den gesetzlichen Bestimmungen angepaßte Betriebskrankenkasse, eine alle Zuschüsse übernehmende Krankenunterstützungskasse und in eine besondere Arbeiterpensions-, Wittwen- und Waisenkasse zerlegt. 1887 stiftet der gegenwärtige Chef die Unfallversicherung für Beamte. 1892 ward der Bau des Altenhofs, der Bienenkolonie der Arbeits-Invaliden, in Angriff genommen. 1897 die Bücherhalle eingeweiht. Im gleichen Jahre wurde das Erholungs- oder Genußheim eröffnet.

Stets ist Krupp den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter voraus gewesen; lange bevor die Reichsversicherung geplant wurde, lange bevor die Wohnungsfrage „modern“ wurde, war Krupp am Werk gewesen, für seine Leute zu sorgen. Seine Veranstellungen zeigen auch der künftigen Sozialpolitik den Weg. P. 8.

dabei den größten Absatz oder den höchsten Gewinn erzielen. Es ist ja richtig, daß England im Jahre 1900 für 912 Mill. Mark Waaren aus Deutschland bezog. Allein man darf nicht vergessen, daß in demselben Jahre Deutschland aus Großbritannien für 840 Mill. Mark und aus den englischen Kolonien und Besitzungen für 403,2 Mill. Mark, also insgesamt für 1243,2 Mill. Mark Waaren einfuhrte, darunter auch Halb- und Ganzfabrikate in sehr bedeutenden Mengen. Nach den neuesten Ausweisen der englischen Ausfuhrstatistik ist Deutschland einer der besten Kunden für die englische Baumwollindustrie. Allein an Baumwollgarnen bezog Deutschland im Jahre 1901 aus England 25 Mill. Pfd. Sterl., außerdem erhielten die Niederlande 26 Mill. Pfd. Sterl., die zum größten Teil nach Deutschland gingen. An englischen Baumwollwaaren erhielt Deutschland im Jahre 1901 über 67 Mill. Pfd. Sterl. Nach der deutschen Statistik kamen im Jahre 1900 aus England nach Deutschland für 52,7 Mill. Mark Baumwollgarn, für 5 Mill. Mark Feinengarn, für 93 Mill. Mark Bollengarn, für 20 Mill. Mark Baumwollgewebe verschiedener Art u. Die Deutschen beziehen mindestens ebensoviele Industrierwaren aus England wie die Engländer aus Deutschland. Eine Störung dieses Güterausstausches, wie sie durch Berufserklärungen oder gar durch eine Sonderbesteuerung der deutschen Einfuhr englischer Waren erfolgen müßte, würde beide Theile in Mitleidenschaft ziehen und beide Theile schädigen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen dürften aber selbst die englischen Heißsporne nicht geneigt sein, noch weitere wirtschaftliche Schädigungen der englischen Industrie, die unter den Folgen des südafrikanischen Krieges schon genug zu leiden hat, zu riskieren. Sollten nichtsdeshalb einzelne Kreise mit Berufserklärungen gegen Deutschland vorgehen, so wird man sich in Deutschland nicht allzusehr zu erregen haben. Nationale Vorkontis im kleinen Stile haben nichts zu bedeuten.“

Ausland.

Bur Marokkanischen Frage.

r. Langer, 16. Juli.

Die Art und Weise, wie das französische Nationalfest hier gefeiert wurde, läßt bedeutsame Schlüsse auf die Stellung Frankreichs zur Marokkanischen Frage zu, denn aus der Rede des französischen Gesandten, der, umgeben von seinem ganzen Personal, in großer Uniform die Vertreter der französischen Kolonie empfing, mußte ein Unkundiger entnehmen, daß Marokko eine französische Provinz sei. Anders ist doch wohl der Passus nicht zu verstehen, daß Frankreich es sich angelegen sein lassen werde, die Wohlfahrt des Sultans stets im Auge zu behalten und seine wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Inzwischen sieht es im Lande selbst durchaus nicht friedlich aus. Die Unzufriedenheit der konservativen Partei gegen die Reformbestrebungen des Sultans ist ständig im Wachsen begriffen. Die Ulemas, welche

Deutsches Reich.

Englands Berufserklärungen gegen deutsche Waaren.

„Infolge der deutschfeindlichen Deereien der Jingo-Prese und jener größeren Blätter, die im Dienste der südafrikanischen Mineninteressenten stehen“ — schreibt ein Mitarbeiter der „Deutschen Export-Revue“ — „sind zwar bedauerliche Antipathien gegen das Deutsche Reich und Volk in weiten Kreisen Englands zu bemerken. Die Neigung zu einer Berufserklärung gegen deutsche Waaren ist im Allgemeinen vorhanden. Allein die Geschäftsleute lassen sich nicht von Neigungen und Gefühlen, nicht von Sympathien und Antipathien leiten, sondern lediglich von ihren Interessen, vor allem die englischen Kaufleute. Und wenn die Kaufleute ihre Waaren aus Deutschland beziehen, so thun sie es im eigensten Interesse, weil sie

Fenilleton.

In der Reichsdruckerei zu Berlin.

Von Kurt v. Walsfeld.

III.

Wie das Papiergeld entsteht.

Den Raum, wo die Banknoten à 100 und 1000 Mk., wo die Kassenscheine zu 5, 20 und 50 Mk. gemacht werden, darf nur selten ein Unberufener betreten. Es geht diesem Raum beinahe so, wie dem Keller unter der Reichsbank, wo die Milliarden an Geld und Geldeswerth lagern. Aber während die Räume der Reichsbank durch die sichtbaren Reichthümer imponiren, enttäuscht der Raum der Reichsdruckerei den Besucher. Es ist ein bescheidener Raum, der in jeder Hinsicht hinter dem großen Drucker-Saal, dem großen Oberlichtsaal, zurücktreten muß. Dieser Raum, wo das Papiergeld entsteht, ist nur ein einfacher Drucker-Saal mit nur 20 Arbeitern. Das Papiergeld, ob ein Tausender oder ein Fünfer, wird im Großen und Ganzen gedruckt wie jede andere, bessere, kunstvollere Druckarbeit; es ist gar nichts Aufregendes für den Zuschauer dabei, er müßte denn seiner Phantasie freies Spiel lassen, was Alles mit dem Gelde, was da gedruckt wird, gemacht werden könnte — wenn er selbst es bestünde.

Die Kupferplatten für das Papiergeld, natürlich Meisterwerke eines Künstlers, sind ebenso vorrätig, herestyp, wie die von den Freimarken. Sie werden ebenso sorgfältig vom Oberfaktor aufgehoben wie die anderer Wertpapiere, wie die der Freimarken.

Früher druckte man acht Scheine mit einer Platte, heute nur noch vier. Bei acht Scheinen auf einer Platte kamen zu viele Fehler vor, es gab zu viel Makulatur.

Das Papier zu den Banknoten wird von bestimmten Firmen bezogen. Diese Firmen dürfen nur an den

Staat liefern, niemals an Private. Keine andere Fabrik darf das Papier nachmachen, Alles streng nach dem Gesetz und bei Strafe verboten. Das Papier wird eigentümlich behandelt und hergestellt. In halbflüssigem Zustande wird es mit Jutfasern verfeßt. Diese Jutfasern geben ihm den eigentümlichen Anstrich. Nach der Fertigstellung mit diesen Fasern wird das Papier mit Wasserzeichen versehen und mit zweierlei ineinander verlaufenden Farbentönen gefärbt. Bei den Hunderttausend Scheinen bekanntlich blau, daher der Name „Blaue Scheine“ oder blaue Lappen. Bei den Tausender, den Bräunlingen, sind die Farbentöne braun.

Genau so viel Papier, als ein Arbeiter bekommt, muß er nach dem Druck auch wieder abliefern.

„Und wenn es nun nicht geschieht?“ fragte ich meinen Führer.

„Bis jetzt ist es noch immer geschehen. Es ist besonders gutes Personal. Auch ist es bei der Behandlung und Bezahlung der Reichsdruckerei ein Vorzug, bei derselben angestellt zu sein. So leicht wird ein Angestellter seine Stellung nicht aufs Spiel setzen.“

„Wie war es nur möglich, daß der Oberfaktor Grunthal so bedeutende Unterschleife machen konnte?“ fragte ich.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, wohl aber das, daß jetzt so etwas nicht mehr möglich ist. Die Vorsichtsmaßregeln sind so verschärft worden, daß eine Veruntreuung, auch die kleinste, eine Unmöglichkeit ist. Jeder Saal wird von besonders angestellten Beamten überwacht, der Drucker-Saal, wie auch der kleine Buchbinder-Saal, wo die Scheine, nachdem sie getrocknet und appetirt worden sind, geglättet und zerschnitten werden.“ Dann werden sie nochmals sorgsam geprüft und gezählt. Die Nummer wird in einem besonderen Raume, den nur die ausgewählten Beamten betreten können und dürfen, aufgedruckt. Dann wandern die fertigen Scheine in die feuer-diebstahlsicheren Schränke, bis sie an die Hauptkasse der Reichsbank gesandt werden. Es lagern in den Tresors aber auch eine Menge Scheine,

die noch keine Nummer haben, die erst bei Bedarf mit einer kleinen Handmaschine aufgedruckt wird.

In dem Saale, wo die kostbaren Scheine gedruckt werden, stehen nur wenige, aber auserlesene Maschinen, zwei Rotations- und 18 Handmaschinen. Im Ganzen aber besitzt die Reichsdruckerei 150 Maschinen, und zwar 6 Rotationsmaschinen, 72 Buchdruckpressen, 80 Kupferdruckmaschinen, 40 Stein- und Lichtdruckmaschinen und schließlich noch 2 Lichtdruck-Schnellpressen. Alle diese Maschinen sind die besten in ihrer Art und repräsentiren ein Vermögen an Anschaffungskosten, welches so leicht keine Privatperson erschwingen kann.

Jede Banknote kommt in zwei Druckmaschinen, zuerst in die Kupferdruckmaschine, wo das Bild aufgedruckt wird, und dann unter die Buchdruckmaschine, wo die Schrift gedruckt wird. Diese doppelte Behandlung ist sehr schwierig, denn zum Kupferdruck muß das Papier feucht, zum Buchdruck trocken sein. Dadurch entsteht viel Makulatur. Es genügt aber der geringste Fehler, daß ein Schein zur Makulatur wandert. Dieser Umstand erklärt es vielleicht, daß früher ein ungetreuer Oberfaktor sich in den Besitz von Scheinen setzen konnte, an denen ein Laienauge keinen Fehler entdeckt haben würde, deren Annahme kein Geschäftsmann beanspruchte hätte. Die Makulatur wird in der Reichsdruckerei vernichtet. Es ist ein weitverbreiteter Glaube, daß die Reichsdruckerei auch alte Scheine vernichtet, aus der Welt schafft, durch Feuer oder sonst ein Mittel. Dieser Glaube aber ist ein Aberglaube. Die Reichsdruckerei hat gar keine Berechtigung, einen Schein zu vernichten, das ist lediglich Sache der Staatsschulden-Eiligungskasse. Die Reichsdruckerei schafft nur neue Scheine, verbrennt aber keinen einzigen alten Schein durch Feuer. Sie scheidet das Feuer in hohem Maße; das beweisen die weitgehenden Vorsichtsmaßregeln. In jedem Saal sind an einem Wasserhahn Spritzschläuche angebracht. Auf jedem Treppenabsatz sind gleiche Vorrichtungen. Alle Treppen sind von Stein. Die Wände aus Eisen. Die Heizung in allen Räumen besteht in Luftheizung.

namentlich in bez großen Einfluß genießen, haben sich kategorisch gegen die Neuerungen in der Verwaltung ausgesprochen, weil die demselben Geist des Fortschritts widersprechen. Der Mahren hat vergebens versucht, die Ulemas zur Zurücknahme ihrer aufreizenden Proklamation zu bewegen. Am nun das Volk abzulenken, werden große öffentliche Lustbarkeiten gelegentlich der Verheiratung des Sultans mit einer der Töchter seines Onkels, des Prinzen Muleih Ismael, veranstaltet werden.

* Oesterreich-Ungarn. Die Ergebnisse der nationalen Sammlungen an der Grunwaldfeier sind recht dürftig geblieben. In Lemberg kamen, wie gemeldet, 4800 M., in Krakan etwa 3800 M., in Rußland gegen 20.000 M., in Preußen etwa 14.000 M. zusammen. Insgesamt wird also kaum ein Beitrag von 50.000 M. erreicht werden, wofür Aktien der polnischen Landbank angekauft werden sollen. Die Zinsen des Grunwaldfonds sollen für Zwecke der Volksbildung verwendet werden.

* England. Das Indische Amt veröffentlicht Näheres über den großen Krönungs-Durbar, welcher in Delhi am ersten Januar stattfindet und mit dem Feste und Ceremonien verbunden sind, die über 14 Tage dauern werden. Der Vizekönig, die indischen Fürsten und fast Jedermann wird in den Lagern beherbergt; besondere Lager werden für die indische und europäische Presse und für europäische Besucher aufgeschlagen. Ueber die Einnahmen des englischen Premierministers berichtet die „Westminster Gazette“: Mit dem Amt eines englischen Premierministers selbst ist kein Gehalt verbunden. Mr. Balfour ist aber Ministerpräsident (First Lord of Treasury) und Geheimsegelebewahrer (Lord Privy Seal). Letzgenanntes Amt, welches nur dem Namen nach besteht, trug früher eine Einnahme von jährlich 4000 Pfund Sterling. Dieses Gehalt wurde später gestrichen, dann aber wieder auf 2500 Pfund jährlich festgesetzt, als der Marquis von Salisbury die Sinecure annahm. Wahrscheinlich wird diese Einnahme jetzt wieder verschwinden, da Mr. Balfour mit seinem Gehalt als „First Lord of the Treasury“ auskommen gedenkt. Dieses Gehalt beträgt 500 Pfund jährlich.

* Südafrika. Die Besetzung der Stellen für den Civildienst in den neuen südafrikanischen Kolonien bietet, wie das Bureau Reuter mittheilt, sehr große Schwierigkeiten. Das Kolonialamt hat ebenso wie das indische Staatsamt etliche Beamte überwiegen, aber die Hauptschwierigkeit ist die, daß die Preise in Afrika unverhältnißmäßig hoch sind im Vergleich zu den Gehältern. So beträgt z. B. die Hausmiete für ein ganz einfaches Haus selten weniger als 300 Pfd. Sterling jährlich. Eine Akkord verlangt einen Monatslohn von 7—10 Pfd. Sterling und ein Kaffernjunge, für die rauhere Hausarbeit, ist nicht unter 4—6 Pfd. Sterling zu haben. Ein Pferd durchzuführen kostet jährlich etwa 60 Pfd. Sterling. Frisches Fleisch ist kaum zu bezahlen. Selbst Zeitungen kosten 8 Pence jede Nummer. Civilbeamte, die ein Gehalt von 500—700 Pfd. Sterling beziehen, sind unter diesen Umständen äbel daran. Noch schlimmer steht es mit den Offizieren, die in Transvaal unter Friedensverhältnissen nur dann existieren können, wenn sie sehr große Privatmittel besitzen. Für die gewöhnlichen Soldaten ist die Existenz durch Bau von Clubhäusern und durch Einrichtung von Kantinen einigermaßen erträglich gemacht. — General Botha hat sich in Pretoria von einem Mitarbeiter des „Standard“ interviewen lassen, der von dem Burensführer folgendes mittheilt: Der General versichert, die englische Regierung könne auf seine und seiner Freunde loyale Unterstützung bei der Neugestaltung der Dinge in Südafrika rechnen, jedoch nur so lange sie sehen, daß die englische Politik selbst auf einen loyalen und gerechten Grundton gestimmt sei. Mit einem solchen sei nicht

nur die Aufhebung der Kap-Verfassung unvereinbar; weder er noch seine Freunde könnten begreifen, warum ein Theil der ehemaligen Transvaal-Republik der Kolonie Natal angegliedert worden sei. Diese Angliederung habe für ihn persönlich die Wirkung, daß er um seinen ganzen Grundbesitz, der bei Brypeid liegt, gebracht sei, denn er weigere sich entschieden, der Natal-Regierung unterstellt zu werden. Mit ihm seien aus demselben Grunde eine große Anzahl von Erbherrn aus den Bezirken von Wasserstrom, Utrecht und Brypeid entschlossen, ins Transvaal-Gebiet hinüber zu trecken. Völlig ungerecht sei die Behandlung der Natal-Rebellen durch die Natal-Regierung. Diese habe bei Ausbruch des Krieges nur die englische Bevölkerung vor dem Herannahen der Buren-Armee gewarnt, nur für die englische Bevölkerung Fluchtortlehrungen getroffen, sich um die Burenbevölkerung aber gar nicht gekümmert, sie also zum Vándnik mit den einwandernden Buren geradezu gedrängt. Die Natal-Rebellen hätten noch viel mehr Anspruch auf Schonung als die Kap-Rebellen; statt dessen würden sie indirekt aus ihrem Besitz verdrängt und der Kolonie Natal würde durch Einverleibung ehemaligen Buren-Gebietes eine völlig unverdiente Belohnung zu Theil. Botha hat aus seinen ersten Befürchtungen für die Zukunft kein Geheimniß gemacht, und die Burenführer seien offenbar bestrebt, in viel wie möglich von der nationalen Eigenart der Besiegten zu retten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Juli.

— Schul-Nachrichten. Der Schulamtsbeverbin Fräulein Wilhelmine Steinhauer zu Wiesbaden ist die Lehrerin an der Volksschule zu Obertiefenbach vom 1. August ab übertragen worden.

— Arbeiter-Sängerbund für den Rhein- und Main-gan. In Wiesbaden tagte am Sonntag die vierte Generalversammlung des Bundes, an der 54 Delegirte theilnahmen. Gladung-Frankfurt führte den Vorsitz. Der Geschäftsbericht theilt der „Volkstimme“ zufolge u. A. mit: Dem Bunde beigetreten sind im abgelaufenen Jahre neun Vereine; ausgetreten sind zwei Vereine, aufgelöst resp. mit einem anderen Vereine verschmolzen haben sich zwei Vereine, sodas dem Bunde heute 63 Vereine mit einer Gesamtmitgliedszahl von 3488 angehören. In Ausführung eines Beschlusses einer früheren Generalversammlung, ein Lied im Selbstverlage herauszugeben, wurde der Chor: „Dir gilt mein letztes Gräßen“ angekauft und zwar für alle Zeiten und alle Länder. Das Lied ist nicht schwer, im Volkstone gehalten und für kleinere Vereine recht passend. Der Frage des Rechtsangeses für die Vereine konnte noch nicht näher getreten werden, da nach eingezogenen Erfindungen bei den größten Versicherungsgesellschaften der Preis sich so hoch stellt, daß wir vorläufig nicht darauf eingehen können. Der Kassenbericht verzeichnet an Einnahmen 1121 M., an Ausgaben 755 M. In der weiteren Verhandlung wurde für das zweite Bundesfest ein Konfurrenzfesten sämmtlicher Bundesvereine beschlossen. Das Fest wird in Dieburg abgehalten werden. Als Ort für die nächste Generalversammlung wurde Sossenheim bestimmt. Vorstandssitz bleibt Frankfurt.

— Sonderzug nach Berlin. Am 4. August wird von Sachsenhausen über Offenbach, Hanau, Elm, Fulda, Wehra, Nordhausen, Sülzen, Magdeburg, Potsdam ein Extrazug nach Berlin mit bedeutend ermäßigten Fahrpreisen abgehen. Die Abfahrt von Sachsenhausen erfolgt um 6 Uhr 37 Min. Nachmittags, die Ankunft in Berlin, Potsdamer Bahnhof um 7 Uhr 50 Min. Morgens. Die Billets, die 45 Tage Gültigkeit haben, kosten von Sachsenhausen aus: zweiter Klasse 82 M. 60 Pf., dritter Klasse 21 M. 60 Pf. In Frankfurt a. M. Hauptbahnhof werden keine Fahrkarten ausgegeben.

sondern nur in Sachsenhausen und außerdem auf den Stationen Offenbach, Hanau, Elm und Fulda. Die Rückfahrt hat mit fahrplanmäßigen Zügen stattzufinden: 1. über Magdeburg-Nordhausen-Wehra oder Cassel, 2. über Bitterfeld-Eisenach-Wehra, 3. über Belgig-Nordhausen-Wehra oder Cassel, 4. über Magdeburg-Kreienzen-Wehra oder Cassel. Wiederholte Fahrtunterbrechung auf der Rückreise ist gestattet. Schnellzüge können ohne Zuschlag benutzt werden. D-Züge jedoch nur gegen Entrichtung der Platzgebühren. Kinder genießen die gleiche Preisermäßigung wie im gewöhnlichen Verkehr. Freigezack außer Handgepack wird nicht gewährt.

— Versicherungstechnische Prüfung der Hülfsklassen. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß mehrere eingeschriebene Hülfsklassen kurze Zeit nach ihrer Zulassung zahlungsunfähig geworden sind, hat der Handelsminister angeordnet, daß alle Hülfsklassen, die erst in den letzten Jahren gegründet worden sind, und auch solche ältere Klassen, deren Leistungsfähigkeit nach den Geschäftsergebnissen nicht außer allem Zweifel steht, alsbald einer versicherungstechnischen Prüfung unterzogen werden sollen.

— Oberkriegsgericht. Der Rittmeister Ehrenberg von der 6. Comp. des 80. Inf.-Reg. war wegen verleumdlicher Beleidigung der Frau eines Ruchsmachers zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Seine Berufung wurde verworfen.

— Warnung vor einem Schwindler. In den Blättern begegnet man gegenwärtig vielfach Annoncen, in welchen junge Kaufleute und Handwerker für Transvaal gesucht werden. Offerten sind nach Wünschen zu richten. Die Einsender von Offerten erhalten dann von einem „Institut zur Förderung und Hebung der Kultur in Afrika, vertreten in Deutschland durch Karl Schulze“, Holzstraße 35, ein Schreiben, in welchem es heißt:

Antwortlich Ihrer Offerte theile Ihnen mit, daß ich Sie mit einem monatlichen Anfangsgehalt von 300 M. bei freier Fahrt und Jahresverpflichtung nach Pretoria engagire. Es finden drei Abfahrten von Bremen aus statt und zwar am 15. August, 15. September und 15. Oktober, und steht es Ihnen frei, hier von eine zu wählen, und jedoch unter Beifügung einer Retourmarke hiervon zu benachrichtigen. Sie erhalten eine Freireisekarte, so daß die Reise für Sie ohne jegliche Kosten ist. Wenn Sie mit Dilegum einverstanden sind, und es Ihnen erudt ist, so bitte 20 M. als Kaution für Reisekarte und Garantie, daß Sie rechtzeitig in Bremen eintreffen, umgehend an mich zu senden. Hochachtungsvoll Karl Schulze.

Diese Geschichte ist ganz zweifellos der pure Schwindel und es ist dem Herrn Schulze sicherlich nur um die 20 M. zu thun, nach deren Empfang er wohl nichts mehr von sich hören lassen wird. In einem mißgelandten Circular heißt es außerdem, daß Leute, welche verheiratet sind, ihre Familie gleich mitnehmen können, „sie müssen jedoch in diesem Falle 100 M. einbringen, das Uebrige können sie nach Belieben in Afrika abbezahlen, da nur die Fahrt für den Mann frei ist. Auslandsvisa bedarf man nicht.“ — In Wirklichkeit lassen die Engländer keinen Menschen herein, der nicht 200 Pfund Sterl. Vermögen aufweisen kann und außerdem mit allen möglichen Ausweispapieren und Erlaubnißscheinen versehen ist. Tausende von Einwanderern harren vergeblich in den Häfen auf Einlaß. Vor dem Schwindel des Herrn Schulze, den wir der Aufmerksamkeit der Behörden empfehlen, sei hiermit nachdrücklich gewarnt.

— Ueber einen sonderbaren Fall von „Nepotomanie“ wissen die „Frankf. N. N.“ zu berichten: Bei einem hiesigen Juwelier ereigten dieser Tage die Gattin eines pensionirten höheren Beamten und kaufte für eine Nichte ein Hochzeitsgeschenk im Werthe von 2400 Mark. Die Summe wurde sofort bezahlt. Als die Dame den Laden verließ, vermehrte der Juwelier eine mit Brillanten besetzte Damenuhr im Werthe von 800 Mark. Da die Kundin die 2400 Mark sofort bezahlt hatte, konnte der Geschädigte sich nicht zu der Annahme entschließen, daß er einer Hochstaplerin zum Opfer gefallen sei. Es wurde den ganzen Tag nach der Uhr recherchirt, ohne daß man dieselbe fand. Nun wollte der Juwelier doch am anderen Morgen Strafanzüge erstatten. Früh um

Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 22. Juli.

Das Wetterthema, so trivial es auch sein mag, ist für den Großstädter, der aus Berufs- oder anderen Gründen gezwungen ist, den Sommer in „der Straßen quetschenden Enge“ zu verleben, gegenwärtig an der Tagesordnung. Wird uns Pariser eine so angenehme fähle Temperatur, wie sie augenblicklich herrscht, noch einige Zeit beschieden sein oder wird sie plötzlich wieder der wahrhaftigen Senegalische Platz machen, die noch ganz kürzlich existierend über der französischen Hauptstadt lag. That is the question, über welche uns der Wettergott wohl bald eine wenig erfreuliche Auskunft ertheilen wird. Die eben überstandene unheimliche Sonnengluth forderte ihre Opfer ununterbrochen unter den Straßenpassanten. Namentlich die unterste und ärmste Volksklasse, die mit Hunger, Entbehrungen und Mähen aller Art zu kämpfen hat, mußte darunter leiden. Die besklagenswerthen, erschöpften Menschen fallen, sobald das Quecksilber eine gewisse Höhe erreicht hat, um wie die Fliegen. Der Pariser ist überhaupt gegen die Hitze empfindlicher als gegen die Kälte. Dem Frost gegenüber ist er abgehärtet. Sogar in den Monaten Dezember, Januar und Februar sieht man ihn im Freien vor den Cafés sitzen. Er verdankt seine Abhärtung zum großen Theile der Erziehung. Jungen und Mädchen laufen auch im Winter mit nackten Füßen herum, und manche deutsche Mutter, die nach Paris kommt und diese lustige Wintertracht erblickt, packt ein gelindes Entsetzen. Auch durch zu große Ofenwärme wird der Pariser in der kalten Jahreszeit keineswegs verdröhnt. Der Gebrauch von wirklich praktischen Oesen ist erst seit dem Jahre 1879 allgemeiner geworden, wo das Thermometer im Dezbr. — 24 Grad Celsius anwies, und hat sich nur bei den bemittelten Klassen eingebürgert. Vorher begnügte man sich mit den primitiven Kaminen, die zwar Rauch und schädliche Dünste, aber keine Wärme spenden. Es thut ordentlich wohl, in überheizen Sommertagen sich in Gedanken in die erfrischende Luft des Winters 1879/80 zu versetzen. Freilich gingen dazumal nicht wenige Pariser,

denen solche Kältegrade etwas ganz Neues und Beängstigendes waren, erbärmlich zu Grunde. Der heutige Sommer will offenbar mit dem damaligen Winter und seinen Heldenthaten in Weisheit treten.

Das am 14. Juli, dem Tage des Nationalfestes, bei der Truppenparade in Longchamps an die 700 Soldaten, vom Gouverneur von Paris bis herab zum Feuerwehrosoldaten, welche letzterer doch gewiß an stärkere Hitzegrade gewöhnt ist, mehr oder weniger gefährlich vom Sonnensich besfallen wurden, ist in den Annalen der Militärparaden unerhört. Etwas Ähnliches hat sich ja auch in Berlin im Jahre 1871 gelegentlich des Einzugs der aus Frankreich zurückkehrenden Truppen ereignet, aber die Verhältnisse lagen damals doch ganz anders und dulden keinen Vergleich. Wie es hier landesüblich ist, haben sich die Politiker sofort des „Massenunfalls“ in Longchamps bemächtigt. Die einen schreien ungebärdig gegen die grausame Quälerei französischer Bürger und verlangen die gänzliche Unterdrückung dieser Revue, die anderen erwidern, daß der Soldat sich schon im Frieden an die Strapazen gewöhnen müsse, die seiner im Kriege warten, damit er nicht bei der ersten größeren Unannehmlichkeit die Flinte ins Korn wirft. Der hierüber ausgebrochene Zeitungsschrei tobte mehrere Tage hindurch in der Pariser Presse. Schließlich wird man sich in dieser Angelegenheit dahin einigen, die unsinnige Idee, eine Truppenparade in den heißen Nachmittagsstunden des Juli abzuhalten, aufzugeben und das militärische Schauspiel, das nun einmal der Pariser Bevölkerung am Herzen liegt, in die Morgenstunden verlegen, wie es in anderen Ländern allgemein üblich ist.

Was dem Einen seine Eule ist, ist dem Anderen seine Nachtigall. Am meisten freuten sich natürlich über die sengenden Sonnenstrahlen die Cafetiers, Weinwirthe und sonstigen Verzaffer spirituöser Getränke. Ihre Schankwirtschaften waren am Nationaltag überfüllt, wie selten vorher. Jetzt ist die Jahreszeit eingetreten, wo der Mansardbewohner das Feld lieber den Wangen überläßt — diese unangenehmen Thierchen bilden eine der Stadtplagen von Paris — und sich mit Weiß und Rind Abends vor einem Café aufpflanzen, um sich durch buntgefärbte Klauenreue und den schauerhaften Absinth, jeltener durch schlechtes französisches Bier Magen und

Gehirn zu verderben. Der Alkoholismus steht in Frankreich in voller Blüthe. Am 14. Juli fielen nicht nur die Soldaten im Bois de Boulogne um, sondern auch mancher Civilist — „pökin“ nennt man ihn in Frankreich — sank vom Wein oder Schnaps überwältigt, auf der Straße, also nicht auf dem Felde der Ehre, zusammen. Wenn man für gewöhnlich — im Gegensatz zu London — in Paris nur selten Schwerbetrunkenen begegnet, so bildet der Tag des Nationalfestes eine Ausnahme. Dann taumeln gar Viele entweder im vergnügten Weinrausch oder im minder schon anzusehenden Absinthdusel die Häuser entlang. Trunkenbolde und Bettler genießen an diesem Tag die vollständige Freiheit und können ihren „Beschäftigungen“ ungenirt nachgehen. Die unglaubliche Masse der vorstädtischen Bettler ergießt sich über die großen Boulevards. Der Pariser ist an diese Invasion gewöhnt und hält seine Taschen zu. Der Fremde kann sich nicht genug über die Aufdringlichkeit der Pariser Bettler wundern, die nicht immer verlegen können, daß sie sich in einem vorgefahrenen Stadium der Lüstigkeit befinden, giebt aber trotzdem seinen Obolus, um diese Schmeißfliegen möglichst bald loszuwerden. Wer die Organisation des hiesigen Bettlerwesens kennt, empfindet kein Mitleid mehr mit dem ostentabel zur Schau getragenen Gebrochen. Unter hundert um ein Almosen ansprechenden, mehr oder weniger krüppelhaften Gestalten befinden sich kaum 10 Personen, die des Mitleids wirklich würdig sind. Die Mehrzahl derselben ist dem Alkohol unrettbar verfallen. Die Franzosen, die sich noch vor 20 Jahren rühmen konnten, das nächsternste Volk Europas zu sein, schämen gegenwärtig hinsichtlich der Vertilgung geistiger Getränke den Vogel ab. Leider beschränkt sich das Nationalfest — so darf man die unglückliche Leidenschaft ohne Uebertreibung bezeichnen — nicht auf die großen Städte, sondern gewinnt von Jahr zu Jahr die Landbevölkerung. Die Bewohner der Bretagne und der Normandie, die noch vor wenig Jahren als exemplarisch nüchterne Leute galten, sind heute als Trunkenbolde verschrien. Der von Privaten unternommene Kampf gegen die Geißel zeitigt keine bemerkenswerthen Resultate. Sache der Regierung wäre es, mit aller Energie einzuschreiten. Freilich, das jetzige Ministerium hat nicht viel Zeit übrig, um sich sozialen

7 Uhr hielt jedoch schon ein Coupé vor der Thüre, der Juweller, der noch im Bette lag, wurde herausgeschleppt, und ein Herr stellte sich ihm als der Gatte der Dame vor, händigte ihm die Uhr ein und beschwor dem Erstaunten, eine Anzeige, falls diese noch nicht erstattet sei, zu unterlassen, da seine Frau an Nephrotomanie leide und in der Nacht den Diebstahl unter Weintränken geübt habe. Der Bedauernswerte, dem derartige Vorfälle schon oft passiert sind, erhielt die beruhigendsten Zusicherungen. Die krankhaft veranlagte Frau hat seiner Zeit eine Mitgift von 400,000 Mark erhalten.

— Städte-Ausstellung in Dresden 1902. Mit der Deutschen Städte-Ausstellung 1902 in Dresden wird vorbehaltlich der Zustimmung der zuständigen Behörden eine Sonder-Ausstellung für Kunst- und ruhmverdienende Erzeugnisse und sonstige bewegliche Einrichtungen verbunden. Bei dem großen Interesse, welches im Allgemeinen und insbesondere seitens der Stadtverwaltung der Kunst- und Industrie entgegengebracht wird, wird die Beförderung auch dieser Ausstellung der Deutschen Städte-Ausstellung für die Aussteller geschäftliche Erfolge sichern. Beabsichtigt ist, den Ausstellern Gelegenheit zu bieten, ihre Einrichtungen, soweit es angeht, einem großen Interessentenkreise im Betriebe vorzuführen. Zu dem Zwecke ist eine Ausstellungshalle mit Schornsteinanlagen für Hausbrandöfen und Kleinindustrie-Feuerungen geplant. An besonderer Veranschaulichung sollen Versuche mit ausgewählten Einrichtungen vorgenommen werden. Es ist deshalb erwünscht, daß die Gegenstände in betriebsfähigem Zustande angeliefert werden. Zur Ausstellung werden zugelassen: A. Brennstoffe. B. Feuerungsanlagen, Werkzeuge, Apparate, welche ihrer Bauart, bezw. Betriebsweise nach ein rauchschwaches Feuer und einen wirtschaftlichen Betrieb zu unterstützen vermögen. C. Einrichtungen zum Aufhängen und zur Befestigung des Aufhanges; Vorrichtungen zum Lehren der Schornsteine. D. Vorrichtungen zur Bekämpfung der Rauch- und Aschplage. — Literatur. — Die Bedingungen, sowie sonstige Auskünfte über diese Sonderausstellung 1902 in Dresden zu erhalten.

— Verbrauch wichtiger Lebensbedürfnisse. Das „Statist. Jahrb. für das Deutsche Reich“ enthält eine Anzahl von Berechnungen über den Verbrauch von wichtigen Lebensbedürfnissen im Deutschen Reich. Die „Vollst. Jg.“ entnimmt daraus Folgendes: Der Weizenverbrauch hat im letzten vom 1. Juli 1900 bis 30. Juni 1901 berechneten Jahre 91,0 Kilogr. auf den Kopf betragen gegen 89,8 im Jahre 1899/1900 und 88,7 im Durchschnitt der Jahre 1893 bis 1900, zeigt also eine ziemlich erhebliche Zunahme. Der Roggenverbrauch ist im letzten Jahre gegenüber dem vorausgegangenen zwar von 144,6 auf 147,6 Kilogr. gestiegen, aber gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1893 bis 1900, der 150,1 Kilogramm betrug, zurückgeblieben. Der Verbrauch der Getreide betrug nur 65,9 Kilogr. gegen 69,5 im Jahre 1899/1900 und 68,4 Kilogr. im Durchschnitt 1893 bis 1900. Der Haferverbrauch war mit 121,1 Kilogr. im letzten Jahre größer als je zuvor; im Durchschnitt der vorausgegangenen acht Jahre betrug er 110,1 Kilogr. Der in den einzelnen Jahren je nach der Ernte stark schwankende Kartoffelverbrauch belief sich im Jahre 1900/01 auf 604,8 Kilogr. gegen 571,5 im achtjährigen Durchschnitt. Der Branntweinverbrauch betrug, wie im vorausgegangenen Jahre, 6,3 Liter auf den Kopf, wovon 2,0 (1899/1900 1,9) Liter zu gewerblichen Zwecken dienten. Der Bierverbrauch ist im Brauereigebiet in stetigem Steigen; er betrug im Jahre 1900 106 Liter auf den Kopf gegen 104 im Jahre 1899, 88 Liter im Jahre 1890 und 62 Liter im Jahre 1880. Im übrigen Deutschland hat im Jahre 1900 ein mehr oder minder großer Rückgang des Bierverbrauchs stattgefunden, der am größten war in Würtemberg mit 181 gegen 193 Liter im Jahre 1899 und in Baden mit 161 gegen 170 Liter. Der Tabakverbrauch betrug im Jahre 1900 1,6 Kilogr. auf den Kopf gegen 1,5 im Jahre 1899. Im Durchschnitt der letzten 5 Jahre sind 1,7 Kilogr. verbraucht gegen 1,5 in den vorausgegangenen 5 Jahren. Der Salzverbrauch berechnet sich im Jahre 1900 auf 17,7 Kilogr. gegen 18,0 im Jahre 1899, darunter 7,7 (7,9) Kilogr. zu Speisewegen. Der Zuckerverbrauch, der in den 70er Jahren nur

6,0 Kilogr. auf den Kopf betragen hatte, ist bis 1899/1900 allmählich auf 13,7 Kilogr. gestiegen, hat aber 1900/01 nur 12,8 Kilogr. betragen. Der Kohlenverbrauch ist sehr stark gestiegen. Im Jahresfünft 1876 bis 1880 betrug er 1170 Kilogr. auf den Kopf, 1881 bis 1885 1445, 1886 bis 1890 1886, 1891 bis 1895 1920, 1896 bis 1900 2376, im Jahre 1900 sogar 2602 Kilogr. Noch stärker ist der Verbrauch von Roheisen gestiegen, der im Jahre 1876 bis 1880 durchschnittlich 51,8, von 1881 bis 1895 dagegen 98,6 und von 1896 bis 1900 142,0 Kilogr., 1900 sogar 162,5 Kilogr. betrug. Noch weit erheblicher gestiegen ist der Verbrauch einiger im Auslande erzeugten Waaren. Es sind verbraucht auf den Kopf im Jahre 1901 rohe Baumwolle 5,73 (1896 bis 1900 durchschnittlich 5,54, 1876 bis 1880 2,58) Kilogr., Gewürze 0,18 (0,16 und 0,12) Kilogr., Häringe 3,59 (3,30 und 2,38) Kilogr., Kaffee 3,01 (2,60 und 2,83) Kilogr., Kakao 0,30 (0,28 und 0,05) Kilogr., Reis 2,13 (2,39) und 1,66) Kilogr., Südfrüchte 2,15 (1,98 und 0,81) Kilogr., Thee 0,60 (0,05 und 0,03) Kilogr., Jute 1,04 (1,71 und 0,82) und Petroleum 16,80 (16,97 und 5,40) Kilogr.).

Verbands-Nachrichten.

* Der Wiesbadener Schützen-Verein macht seine Rheinfahrt am Sonntag, den 17. August 1902, mittels Expeditionsfahrers der Rhen-Düsseldorfer Gesellschaft, und zwar bei jeder Witterung. Abfahrt ab Stebrich Vormittags 8 1/2 Uhr, und zwar nach Koblenz, wofür eine Stunde Aufenthalt zur Befestigung des Kaiser Wilhelm-Denkmal und der Rheinanlagen vorgesehen ist. Nach Rückkehr findet Dinner an Bord statt. Die Ankunft im Betrieb erfolgt zwischen 9 und 10 Uhr Abends.

B. Bierstadt, 24. Juli. Kommanden Sonntag unternimmt der hiesige „Männergesang-Verein“ einen Ausflug nach Schwalbach-Obenstein. Der Abmarsch erfolgt Morgens um 8 Uhr in Begleitung einer Musikkapelle nach Wiesbaden, von wo es per Bahn nach Schwalbach weiter geht. Das Mittagessen wird in Schwalbach „Zum Lindenbrunnen“ eingenommen, und nach demselben geht es „per pedes“ nach Obenstein. Bei gütlichem Wetter dürfte wohl die Anzahl der Ausflügler die Zahl 100 weit überschreiten, da sich bis jetzt schon über 100 Personen den Ausflug mitzumachen, unterschrieben haben. — Herr W. H. Frey hat in der hiesigen Verkaufsstelle an der Wiesbadenerstraße gelegenes Wohnhaus zu dem Preise von 17,000 Mk. an Herrn Sternberger verkauft. Ersterer kaufte von Herrn Sternberger ein Acker, die Größe auf 180 Mk. auf der Wiesbadener Höhe. Die Kaufsumme des ganzen Ackers beträgt circa 8000 Mk. — Bei den Ausschachtungen auf der Wiesbadener Chaussee, gegenüber dem Wohnhaus von Herrn Entleben, wurde ein Skelett ausgegraben, bei welchem man verschiedene alte Waffenstücke fand, ein langes Schwertmesser und zwei kleinere Dolche. Dieselben wurden Herrn Lehrer Joch zum Geschenk übergeben.

— Mendorf, 22. Juli. Ein in unserem Ort noch nicht dagewesenes Fest konnten heute die Eheleute Franz Meißner begreifen; es waren 25 Jahre, daß dieselben ununterbrochen Bier aus der Rheinischen Brauerei bezogen. Aus dieser Veranlassung kamen heute einige Herren genannter Brauerei hierher, um diesen Tag mit den Eheleuten Meißner zu feiern; Herr Hofel überbrachte Glückwünsche seiner Direktion und überreichte den Eheleuten Meißner ein schönes Geschenk. Das so langjährige Zusammenarbeiten der Eheleute Meißner mit der Rheinischen Brauerei ist ein Beweis, daß sich das Bier der letzteren einer allgemeinen Beliebtheit erfreut. Die Feier selbst war eine sehr schöne und über die Stunde, in welcher man auseinanderging, wird Diskretion bewahrt.

§ Homburg v. d. S., 24. Juli. Der Kaiser wird am 16. August hier eintreffen und am 19. der Enthüllung des hiesigen Kaiserin Friedrich-Denkmal und am 21. der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Cronberg beiwohnen. — Der Kronprinz traf gestern Morgen hier ein, besuchte das Lawn-Tennis-Turnier für Offiziere und reiste Abends nach Bonn zurück. Das Frühstück nahm er im Frankfurter Hauptbahnhof ein.

* Aus der Umgebung. Dem Magazinverwalter Karl Old I. zu Niedersfeld ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Er bezieht sein 60-jähriges Dienstjubiläum auf dem Schelber Eisenwerk.

Das Ehepaar Schreiner sind in Sonnenberg feierte am Montag das Fest der goldenen Hochzeit.

Die Idioten-Anstalt in Schauern feierte am Sonntag ihr 22. Jahresfest.

Die Eheleute Joh. Stauder in Bottenhorn begingen am Sonntag das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Der Bischof von Limburg ist zum mehrwöchentlichen Kurgebrauch nach Bad Bertrich a. d. Mosel abgereist.

Mit dem 1. September d. J. sind 60 Jahre verfloßen, seit Herr Lehrer Chr. Koll in Eiterstadt in den öffentlichen Schuldienst eintrat. Er wirkte in Rengerskirchen, Niederrhabach, Rennerod, Berod und nun beinahe 17 Jahre in Eiterstadt.

Vermischtes.

* Der Elefant an der Rothleine. Eine Unterbrechung der Eisenbahnfahrt verursachte dieser Tage einer der großen Elefanten des Zirkus Busch. Als sich der Zirkus auf der Fahrt nach Hamburg befand, erkrankte plötzlich unweit Dänabrad, auf freier Strecke, das Rothsignal. Der Zug hielt sofort und die Bedienungsmannschaft eilte herbei, um die Ursache des Rothsignals festzustellen. Da, abermals ein schriller Pfiff der Lokomotive. Als man nun nach dem Thier Umschau hielt, ergab sich, daß Jonny, so heißt einer der Elefanten, mit seinem Rüssel die Rothleine zog. Da der Akzentuier wegen groben Unfugs nicht zur Rechenschaft gezogen werden konnte, so wurde ihm ein Quartier angewiesen, das dem Dichtanker die Befriedigung seiner Viehhäberei weiterhin unmöglich machte.

* Neues aus dem dunklen Erdtheil. Ein beachtenswerthes Beispiel für die fortschreitende Kultur im Herzen des dunklen Erdtheils ist die von der Universitäts-Bibliothek angelegte Bibliothek auf der Insel Nkoma im Nyassa-See. Sie enthält 1200 Bände und besteht zum Theil aus theologischen Schriften; von anderen Wissenschaften ist namentlich die Medizin vertreten. Eine weitere Abtheilung enthält sprachliche Arbeiten, hauptsächlich solche über das Arabische und Kikwaheli. Auch die wichtigsten afrikanischen Reiseverke sind vorhanden und endlich allerlei Unterhaltungs-Literatur. Besondere Schwierigkeiten erwachsen dem Bibliothekar neben den verderblichen Einwirkungen des afrikanischen Klimas aus der Ueberwachung der weissen Ameisen, die bekanntlich fast alle nicht metallenen oder gläsernen Gegenstände anstreifen. Man hat um ihrerwillen alle Bücherhänder in einer gewissen Entfernung von den Wänden aufstellen müssen, um ihr Eindringen wenigstens sogleich zu merken. — Ueber die Entwicklung des deutsch-Gebietes zwischen Nyassa- und Tanganika-See liegen folgende interessante Einzelheiten vor: Im verfloßenen Jahre ist die in die Nähe der Missions-Niederlassung (Gründergemeinde) gelegte Regierunstation Neu-Langenberg weiter ausgebaut worden. Gegenwärtig wird von der neuen Station Mwanza am See ausgehend eine Straße über Neu-Langenberg an den Tanganika gebaut, durch die der Verkehr zwischen den einzelnen Stationen wesentlich erleichtert wird. Die Handelszentrale Nyimbila liegt an dieser Hauptverkehrsader. Ueberhaupt schreitet die Entwicklung des Nyassa-Gebiets von Jahr zu Jahr sichtlich fort, was sich unter anderem auch darin zeigt, daß im Kondoland mehr und mehr Kupfer- und Silbermünzen, statt Waaren, als Zahlungsmittel gebraucht werden. Die Missionsstationen sind zu kleinen Dörfern geworden, die mit ihren Bäumen, Gärten und Feldern schon von Weitem einen einladenden, freundlichen Eindruck machen. Die meisten besitzen jetzt auch schon Wasserleitungen, welche nicht nur dazu dienen, das nötige Trinkwasser zuzuführen, sondern auch die Pflanzungen zu bewässern. Durch mancherlei Schäden, welche Sturm und Regen oder die gefährlichen Termiten verursachen, werden die Missionare immer wieder genöthigt, zu Art und Kelle, zu Säge und Hobel zu greifen. — Unter den exotischen Gärten, die zur Anbauzeit nach London gekommen sind, befindet sich auch der Kakifiro, d. i. Reichskanzler von Uganda. Einer seiner ersten Besuche galt dem Missionshaus am Salisbury Square, wo sich das Hauptquartier der kirchlichen

Aufgaben mit Ernst und Nachdruck zu widmen. Wie weit das Uebel vorgeschritten ist, zeigte sich in den letzten Tagen darin, daß in einer Nacht über ein Dutzend geisteskrank gewordener Alkoholiker in einem einzigen Polizei-Kommissariat von Paris eingeliefert wurden. Die Schulente hatten die größte Mühe, diese, theils dem Delirium nahen, theils ihm schon verfallenen Subjekte in Schranken zu halten. Entle Jola würde seine helle Freude an dem tollen Gebahren dieser Unglücklichen gehabt haben. Wenn es der Regierung nicht gelingt, die zunehmende Trunksucht — ungefähr in der Weise, wie es in Norwegen und Schweden geschehen ist, — einzudämmen, so geht Frankreich einem traurigen Schicksal entgegen.

Weniger gefährlich, als das besprochene Vaster, ist die Spielmanie der Franzosen, und doch hat sie schon unzählige Opfer, zumal unter den besser situirten Kreisen, gefordert. Die Annalen der Modebäder wissen genug von gescheiterten Existenzen, von Selbstmord und Elend aller Art zu erzählen. Wer jemals einen dieser Bäderorte besucht hat, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Franzose ein unverbesserlicher Spieler ist. Dem es zu langweilig ist, sein Glück mit den Petits Chevaux zu versuchen, der giebt sich dem Baccarat hin. Der Saal, wo dieses Spiel gespielt wird, ist gewöhnlich der großen Menge verschlossen und es bedarf der Unterstützung zweier „Päthen“, um Eintritt zu erlangen. Nichts wird aber leichter umgangen, als diese nur auf dem Papier stehende Bedingung. Allabendlich versammeln sich die Badegäste mit Frau und Kindern in dem schwülen Spiel-saal und verlassen ihn nicht eher, als bis sie gründlich gerupft worden sind. Die Bäderverwaltungen ziehen natürlich den größten Vortheil von den erregten Glück-jägern und bezahlen oft das ganze Munizipalbudget. Sie bestreiten sich sehr wohl dabei und setzen dem wiederholt aufgetauchten Gedanken, die Hazardspiele in Frankreich gänzlich zu unterdrücken, den lebhaftesten Widerstand entgegen. Die Spielmanie scheint in der That hier un-ausrottbar zu sein. Früher trug der Pariser seine Bonis d'ors nach Baden-Baden oder Ems. Jetzt bleibt das Geld wenigstens im Lande. Die Zahl der nach Monaco, Spa und sonstigen berühmten Spielstätten Reisenden dürfte im Abnehmen begriffen sein.

Gutes Deutsch und schlechtes Deutsch.

Ueber „Gutes Deutsch“ veröffentlicht Ferdinand Avenarius im zweiten Jult-Heft des „Anspruchs“ eine sehr ernsthafte Plauderei voll feinsinniger Gedanken und beherzigenswerther Bemerkungen. Jeder Stand, sagt Avenarius, sagt über das schlechte Deutsch des anderen Standes, weil jeder den Splitter im fremden Auge leichter als den Balken im eigenen sieht. Wir sind zu sehr dessen entwöhnt, uns das Wesentliche auch vorzustellen. Das hat sein Gutes, antwortet man: wögen wir jedes Wort, das wir in den Mund nehmen, vorher auf der Goldwaage ab, wir kämen wahrscheinlich über das Wägen nicht hinaus. „Gefehrt, die Annahme fände fest, lohnte sich's dann, den Antrag zu bekämpfen?“ — es würde was Wunderliches daraus werden, wenn wir alle Theile solch eines Satzes uns wirklich vorstellen wollten, erst das Segen, dann das Nehmen, dann das feste Stehen, dann das Lohnen, dann das Tragen und schließlich das Kämpfen. Gewiß, das ist richtig. Aber es gilt nur für die begriffliche Sprache, die hier ja angewendet ist. Ueber unsere Phantasie noch unser Gemüth soll durch jene praktische Frage irgend berührt werden, sie wendet sich nur an unseren Verstand.

Im Gegensatz aber zur begrifflichen Sprache steht die konkrete, die man auch die „künstlerische“ Sprache im Gegensatz zu jener als der „wissenschaftlichen“ nennen kann. Der oben genannte Probestoff begrifflicher Sprache stört uns nicht, trotz der Widersprüche, denen wir begegnen würden, wenn wir dem „Segen“, „Stehen“ etc. mit der Vorstellung nachgingen. Wir gehen ihnen eben nicht nach, weil wir dazu durch die Form der Sprache nicht angeregt werden. Nun aber lesen wir etwa den Satz: „Der Zahn der Zeit, der schon viele Thronen getroffen hat, wird auch über diese Wunde Gras wachsen lassen.“ — und wir stolpern sofort. Warum? Hier soll uns nicht ein abstrakter Gedanke gegeben werden, der Satz scheint sich an unser Gefühl zu wenden, zu diesem Zweck ruft er die Hüfe der Phantasie herbei, erhebt den Anspruch, Bilder zu bringen — und versagt. In diesem Versagen liegt hier der Spatz; denn es handelt sich ja um einen Scherz, schlimm aber wird's, wenn sich ein solcher Satz ernsthaft an unser Gefühl wenden will. „Die auf Frankreichs Schlachtfeldern mit Strömen von

Blut besiegelte Waffenbrüderschaft ward der Gastein des neuen Reiches, des die Fürsten und Völker Deutschlands umschließenden Bundes.“ Das ist nicht viel besser und steht doch in feierlicher Umgebung eines unserer höchsten Reichsämtler. Wir empfinden den Bruch nicht, wendete sich das bloß an das nüchtern begriffliche Denken. Es nimmt aber eine Einseitigkeit, ein Festkleben an, die auch unser Gefühl erregen will. Diese Einstellung leidet falsch. Und ein Satz, der nicht zeigt, worauf er den Leser einstellt, entspricht seinem Zwecke nicht, seine Sprache ist schlecht.

Fragen wir jetzt: woher kommt es, daß wir bis in die feierlichsten Kundgebungen hinein so oft bei diesem Bemühen verunglücken sehen? Ja, woher kann es kommen, als einfach aus dem Mangel an Schulung unserer Phantasie! Die Phantasie der Sprecher und Schreiber ist bei uns bis zu den obersten Gesellschaftsklassen hinauf nicht im Stande, „im Bilde zu bleiben“, d. h. eine Vorstellung ausleben zu lassen. Sobald man erobert ist, hat man das Bedürfnis dazu, nun aber setzen sich die Gedanken nicht zu belebten Gestaltungen um, sondern sie wecken zunächst nur einen meist überkommenen Vergleich, der wie ein Bild aussteht. Gedanke und Gestalt bleiben dabei ein Zweierlei, man läuft gleichsam zwischen Gedanken und Bild hin und her, in Furcht, sei's den Gedanken, sei's das Bild zu verlieren, und hascht dabei nach neuen Vergleichen, die sich wenigstens von dem kleinen Einzelfesthalten im Satze ausartig ausnehmen, auf dem man gerade angelangt ist. So entsteht jene „bilderreiche“, jene „blühende“ Sprache, die hochbethebt bei Dilettanten und Phrasenredern, dem, dessen Phantasie beweglich und wirklich zum Folgen bereit ist, als ein Hin- und Hergehen erscheint. Solch einer spräche anders. Er würde nicht mit Bildern um sich. Gestaltete sich ihm sein inneres Erleben zu einer Anschauung, die er mit dem Seelenauge vor sich sähe, so widerstände er nicht mit einer Vorstellung der anderen. Es wahrte seine Rede selbst bei höchster Erregtheit insofern Ruhe, als sie mit dem Gegenstande zugleich auch seine phantasie-mäßige Verkörperung festhielte.

Es trifft sich gut, daß gerade jetzt der Lokal-Redakteur des „Berl. Bör.-Cour.“ aus seiner Mappe eine Sammlung von Stülblüthen veröffentlicht, gleichsam als ab-

Wissenschaftsgesellschaft befindet, die seit 25 Jahren an der Christianisierung Ugandas arbeitet. Bei Schluß des feierlichen Empfanges sagte Apolo Kagwa — so heißt der auch um die Unterdrückung des Sklavenhandels hochverdiente, vornehme Afrikaner — es sollten wenigstens noch 200 christliche Männer aus Europa als Prediger und Lehrer in sein Heimatland am Victoria-Nyanza geschickt werden. Er wünschte, er könnte hierzulande in jede Kirche gehen und jede Gemeinde bitten: „Gebt uns jede einen Mann!“, die würde er bei seiner Rückkehr mit nach Afrika nehmen und über sein Land vertheilen.

*** Liebestragödie.** Ein junger Student, welcher in Paris seinen Studien oblag, hatte während eines Aufenthalts bei seinen Eltern in der Provinz ein hübsches Mädchen kennen und lieben gelernt. Die Neigung beruhte auf Gegenseitigkeit, und als der Student nach Paris zu seinen Studien zurückkehrte, war die Verlassene schier untrocken. Doch wahre Liebe verzweifelt nicht und ist erfinderisch. Das Mädchen wußte seinen Eltern die Erlaubnis abzurufen, eine entfernte Verwandte in Paris besuchen zu dürfen. Nun war die Freude der verliebten Leute eine grenzenlose. Man konnte sich täglich sehen und sprechen. Aber die Unerfahrene gerieth eines Tages in schlechte Gesellschaft und brach ihrem Geliebten die Treue. Todestraurig berichtete sie ihm davon. Der junge Mann war Anfangs fassungslos vor Schmerz. Dann brachte er die Geliebte in seine Wohnung, um sie zu trösten, aber sie wollte nichts von Trost wissen, erklärte vielmehr, sie wäre seiner unwürdig und wolle ins Wasser gehen. Als sie schließlich verzweifelt fortstürzen wollte, nahm der unglückliche junge Mann eine Flasche Laudanum und trant von dem Gifte mit den Worten: „Wenn Du denn durchaus mich verlassen willst, so nimm mein Herz und mein Leben mit Dir.“ Entsetzt wollte die Treulose dem Geliebten die Flasche entreißen. Doch es war zu spät! Kurz entschlossen trant die reuige Sünderin nun den Rest des Giftes aus.

*** Ein stundenlanger Kampf zwischen einem Igel und einer Kage** spielte sich am Montag in den Gartenanlagen um die Zionskirche in Berlin ab. Das Borstentier war während der Nacht aus einem benachbarten Gemüsekeller, wo es als Hausthier zum Mäusefangen benutzt wird, entwichen und mit der Kage, die gleichfalls auf Raub ausging, bald in Konkurrenzstreit gerathen. Der Igel kugelte sich zusammen und schlug jeden Angriff seiner Feindin so geschickt ab, daß die Kage blutend den Rückzug antrat und sich eine Strecke von dem Igel entfernt auf die Mauer legte, um günstige Momente zu neuen Angriffen abzuwarten, die aber stets denselben kläglichen Erfolg hatten. Schließlich wurde von der angesammelten Menge der Besitzer des Igels herbeigeholt, der die zur Wuth „angestachelte“ Kage mit vieler Mühe verjagte und sein eigenartiges Hausthier wieder in sichere Obhut nahm.

*** Wunderliche Meeresthiere.** Es giebt noch immer einige Gruppen innerhalb des großen Thierreichs, von denen auch die besten Kenner nicht mit Bestimmtheit sagen können, daß sie zu einer bestimmten Klasse gerechnet werden müssen und zu keiner anderen. Das sind dann gewöhnlich ganz eigenthümliche Wesen, die in ihren körperlichen Eigenschaften so weit von allen anderen Thieren abweichen, daß man sie ohne Zwang in dem System nicht unterbringen kann. Solcher Geschöpfe wird es unter den niedrigen Thieren begreiflicher Weise mehr geben als unter den höheren, und namentlich ist die Klasse der Würmer dafür bekannt, daß sie gleichsam einen Nothhafen für solche Ungereimtheiten der Natur bieten muß. Aber derartige Faunen kommen auch in anderen Provinzen des Thierreichs vor. Da findet sich den Insekten angegliedert die Ordnung der sogenannten Krebs- oder Asselspinnen, über die sich die Gelehrten viel hin- und hergestritten haben. Das Verhältnis der Spinnen zu den Insekten ist überhaupt einigermaßen

fraglich, von jenen Asselspinnen läßt sich aber garnicht recht sagen, ob sie in eine Verwandtschaft mit den Spinnen zu bringen sind. Ursprünglich wurden sie von einer hervorragenden Autorität zu den Krustern gestellt, während man jetzt mehr geneigt scheint, sie den Spinnen anzugliedern. Es sind höchst sonderbare Wesen, um die es sich da handelt. Wenn man ihre äußere Erscheinung mit einem treffenden Satz bezeichnen will, so muß man zunächst darauf hinweisen, daß sie eigentlich nur aus Beinen bestehen. Was sonst vom Körper vorhanden ist, dient gleichsam nur zum Zusammenhalt der Beine. Sogar die Wissenschaft hat diesem Umstand Rechnung getragen, indem sie der Gruppe außer dem Namen der Polygoniden, noch die Bezeichnung Pantopoden beigelegt hat, die kurz mit den Worten „nur Beine“ zu übersetzen wäre. Aus dem Gesagten geht bereits hervor, daß es schwierig sein wird, an diesen Thieren einen Kopf zu finden. Man pflegt doch als Kopf denjenigen Körpertheil zu bezeichnen, an dem der Mund sitzt. Nun haben die Asselspinnen in der That vorn zwischen dem ersten Beinpaar ein etwas, was man seiner Stellung nach als Kopf annehmen sollte. Es besteht aber aus zwei Theilen, die vollständig gegeneinander gegliedert sind. Vorn sitzt nämlich eine Art von Rüssel, der durch ein Gelenk mit dem übrigen Kopf verbunden ist. Der Rüssel ist aber nicht etwa wie der des Elephanten oder des Tapir die Verlängerung einer Nase, noch wie bei manchen Insekten eine Umbildung der Riefer. Er ist eine einfache cylindrische Röhre, die aus einem dreiseitigen Gebäude, wenn man so sagen darf, herausragt; bei dem letzteren bildet eine obere Platte das Dach, während zwei andere Platten unten den Abschluß in der Form eines Riels geben. An dem vorderen Ende des Rüssels ist eine Oeffnung vorhanden, die als Mund zu betrachten ist. Sie ist mit drei kleinen ventralen Platten verschlossen, sodaß die Nahrung durch die Oeffnung hinein, aber nicht wieder heraus gelangen kann. Da ein Hinterleib völlig fehlt, so ist der Magen in fünf sackartige Gebilde auf eine entsprechende Zahl von Beinen vertheilt, mit denen auch die anderen Verdauungsorgane verbunden sind. Diese Wunderwesen leben ausschließlich im Meer, und zwar findet sich ihr gewöhnlicher Vertreter, die Uferpindelfasselspinn, garnicht selten an den Küsten der europäischen Meere, namentlich auch der Nordsee, wo sie zwischen Steinen und Seetang lebt, sich mitunter auch an andere Thiere, besonders an Fische anhängt. Sämmtliche Arten der Gruppe sind verhältnismäßig klein und nur von einem aufmerksamen Beobachter wahrzunehmen.

*** Ein Kühnes Unternehmen.** Der Versuch einer Besteigung des Mont Everest, des höchsten Berges der Erde, wird gegenwärtig von mehreren europäischen Bergsteigern, die sich bereits auf der Fahrt nach Indien befinden, unternommen. Die trigonometrisch ermittelte Höhe des Berges beträgt 8897 Meter; aber obgleich er, aus einer Entfernung von 150 Kilometer gesehen, alle benachbarten Gipfel erheblich überragt, ist es doch nicht unmöglich, daß ein noch höherer, von Indien aus nicht sichtbarer Berg vorhanden ist. Auch bedarf die genaue Lage der Mont Everest-Gruppe noch der endgültigen Feststellung. Die Bergsteiger, die den Mont Everest bezwingen wollen, sind nach der „Geograph. Zeitschrift“ die Herren Cromley, Knowles, Edenstein, Dr. Pfannell, Dr. Wessely und Dr. Jacot, die eine Anzahl Schweizer Führer in ihre Dienste genommen haben. Sie begaben sich zunächst nach Kaschmir, um zuerst den Godwin Astken, der 8810 Meter hoch ist, zu ersteigen. Falls ihnen dies gelingt, soll die Bezwingung des Mont Everest versucht werden, was nach den bisherigen Erfahrungen als wenig aussichtslos angesehen werden muß; jedoch wird es wissenschaftlich schon von großer Bedeutung sein, die Umgebung des Bergmassives genauer kennen zu lernen.

*** Die Spizenshule von Burano bei Venedig.** Wohl kaum giebt es heutzutage einen Trouseau der Fürstinnen der Geburt und des Geldes, zu dem nicht die herrlichen

Erzeugnisse der berühmten Spizenshule von Burano bei Venedig beigeheuert werden. So hat jüngst die Königin Helena von Italien ihrer Schwägerin, dem Fräulein Konstantinowitsch, seit wenigen Tagen Gattin des Prinzen Mirko, einen Spizenschah im Werthe von 19,000 Lire zum Geschenk gemacht. Es sind große Werke, die alljährlich von dieser, unter dem Patronate der Königin Margherita stehenden Spizenshule — der einzigen, welche in alter Weise nach antiken Zeichnungen die Spizen in *Madelarbeit* herstellt — umgesetzt werden. 500 Arbeiterinnen, nur Mädchen aus Burano, sind jetzt dort beschäftigt; jedes Jahr laufen für 25,000 bis 35,000 Lire mehr Bestellungen ein, als man liefern kann. Diese Spizen, die allerdings unverwundlich sind, kosten in einer Breite von nur 10 bis 18 Centimeter der Meter 100 bis 150 Lire, und eine ganz breite Spitze, welche einst die Königin Margherita zu einer in ihrem Besitz befindlichen echt antiken Spitze dazu bestellte, und die sie auch in ganz gleicher Weise erhielt, wurde mit 2500 Lire der Meter bezahlt. — Die meisten Bestellungen für Spizen, Kragen, Decken, Fächerblätter u. s. w. kommen jetzt aus Amerika und England. Die Spizenshule, welche jetzt so vielen Mädchen und Frauen lohnende Arbeit giebt, wurde im Jahre 1872 von der Gräfin Marcello begründet. Sie begann mit zwölf jungen Mädchen und einer Lehrerin. Diese, Cencia Scarpatoia, damals erst 18 Jahre alt, war die Einzige, welche noch den allberühmten venezianischen Spizentisch betrieb; sie hatte bis zur Gründung der Schule mit vier Schülern gearbeitet. Der älteste Sohn der im Jahre 1893 verstorbenen Gräfin Marcello, deren schöne Marmorbüste, von der Königin Margherita gewidmet, jetzt die Schulräume schmückt, ist zur Zeit Präsident derselben.

*** Ritz und Hündin.** Im verfloffenen Sommer, so erzählt der „Batmann“, fand der Gutsherr Hr. in S. auf seinem Felde, durch niederstufende und schreiende Krähen aufmerksam gemacht, ein junges Rehläbchen, welches von jenen bereits angehackt war. Dasselbe wurde dem schwarzen Gefindel abgejagt und nach Hause gebracht. Zufällig hatte dort kurz vorher eine Hündin gewölft, und so versuchte man, das Ritzchen, welches sich glücklicher Weise wieder erholt, der Alten mit anzulegen. Da dieser Versuch und auch im Weiteren Alles glücklich verlief, so setzte Herr Br. nach mehreren Tagen das Ritz wieder ins Feld. Die Hündin, welcher man um dieselbe Zeit die Jungen weggenommen hatte, und die nach diesen eifrig suchte, war plötzlich verschwunden,ehrte aber nach Verlauf von zwei Tagen — zum allgemeinen Erstaunen — mit dem Ritzchen zum Hofe zurück, wo beide sich an der gewohnten Stätte heimlich machten. Jetzt behielt Herr Br. das Ritzchen. Es hat sich prächtig entwickelt und wandert mit seiner Pflegemutter dem Gutsherrn überall nach. Die Sache klingt doch sehr humdstagsmäßig. So ohne Weiteres wird sich ein Wiederkäuer wohl kaum von einem Raubthier fangen lassen.

*** Bajonetwunden.** Dr. Buret veröffentlicht in der „Nouvelle Revue“ einen Bericht über die vom Bajonett des Lebel-Gewehres verursachten Wunden, wonach dieses als eine „humane Waffe“ bezeichnet werden dürfte, wenn man diese widersinnige Wortzusammenstellung überhaupt gebrauchen will. Das Bajonett verursacht, wenn es den Körper ganz senkrecht trifft, eine vieredrige kleine Wunde, bei schiefem Auftreffen dagegen eine größere von verschiedener Form und Schwere. Der Bluterguß ist stets gering und kann sogar völlig ausbleiben. Der verursachte Schmerz richtet sich nach der Tiefe der Wunde und kann von der einfachen Empfindung eines kleinen Stiches bis zu plötzlichem schweren Angestühl und Ohnmacht führen. Letzteres tritt bei der Verletzung innerer Organe ein. Auffällig ist die Thatsache, daß ein Bajonettschlag den Verwundeten nicht einmal immer zu Fall bringt. Tritt keine Komplikation ein, so heilen Bajonetwunden erstaunlich schnell, sodaß schon binnen 8 Tagen die Vernarbung beendet sein kann. Im Allgemeinen faßt Dr. Buret seine Erfahrungen dahin zusammen, daß

sprechende Beispiele zu der oben wiedergegebenen theoretischen Erörterung von Avenarius. So verkündete der Diraufsekreter einer Bühne in einer Zusendung an die Zeitung folz: „Eine ganze Armada von Künstlern und Künstlerinnen ist neu engagirt.“ — Hübsch ist auch die nachfolgende Notiz aus dem gleichen Theater: „Ein Vach-Programm ganz außerordentlichen Gepräges hat das K-Theater auf sein Festtags-Repertoire gesetzt: Im Mittelpunkt desselben stehen — und das ist das Bewundernswürdige dabei! — wieder (folgen die Namen zweier beliebter Darsteller) zusammen, die in dieser ihrer berühmten Zweifamkeit ein — — — Unikum von unwiderstehlicher Komik bilden, das kein Auge trocken läßt vor Lachen.“ — Ein circensisches Institut rühmt: „In Berlin, der deutschen Metropole, hat der so volksthümliche Circus, der in so hohem Maße auch die Sympathie der Aristokratie besitzt, ein rasches, echtes Winterheim gefunden, in das der vielhundertköpfige „Jugvogel“ alljährlich freudig seinen Einzug hält.“

Ein Berichterstatter ließ sich wie folgt vernehmen: „Das Volkfest des „Schiller-Theaters“, das in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag in den Räumen des Neuen Opern-Theaters (Kroll) seine fröhlichen Schwingen regte, war von einem glänzenden Erfolg begleitet.“ — Als im vergangenen Winter ein parlamentarischer Diner beim Reichskanzler stattfand, erbot sich ein Berichterstatter mit folgenden Worten, darüber zu schreiben: „Verehrliche Redaktion! Heute Abend bearbeite ich das Essen beim Reichskanzler Grafen Bismarck. Zur schnelleren Beförderung an die Zeitungen bitte ich Sie, zu veranlassen, daß ein Bote um 11 Uhr Abends vor dem Café Kaiserhof wartet. Um die angegebene Zeit wartet an dieser Stelle mein Bote, der es Ihrem Boten aushändigen wird.“ Man kann sich denken, so schreibt der „Berl. Börsen-Cour.“, daß wir gern auf ein Essen verzichteten, das erst „bearbeitet“ wurde und dann von einer Botenhand in die andere ging . . .

Zum Schluß dieser kleinen Blüthenlese nur noch ein paar Stellen aus dem Referat eines besonders talentvollen Berichterstatters über eine Trauerfeier: „Professor X. ist von einer interessanten Trauergemeinde zur letzten Ruhe getragen worden. Unter den zahlreich Anwesenden, die der Feier beiwohnten, bemerkten wir . . . Der Geistliche nahm das Wort, ansehend an den Apostel Paulus, und ließ die hohen geistlichen Vorzüge des Entschlafenen in seiner Rede durchblicken.“ Die

„Anwesenden, die der Feier beiwohnten“, sind hübsch, aber man darf sich nicht darüber wundern, denn der diese reizende Wendung in die Welt gesetzt, ist derselbe, der gelegentlich der Feier des preussischen Kronjubiläums durch die Neue Synagogen-Gemeinde behauptete, daß „in der Kirche über dreitausend Zeitgenossen“ gewesen seien.

Aus Kunst und Leben.

n. Wien, 22. Juli. Die vielleicht noch erinnerlich, wurde im Verlaufe der letzten Delegationen eine Anfrage wegen der angeblich gegen den im Gefängnisse zu Möllendorf bei Wien inhaftirten Oberleutnant Klegewitsch, den Freund der Prinzessin Louise von Koburg, begangenen Grausamkeiten an die Regierung gerichtet. Der Minister hatte darauf geantwortet, der Gefangene würde in der That aus triftigen Gründen besonders scharf überwacht, und nun berichtet ein gut informirtes Journal einen pikanten Vorgang, der die Spezialbehandlung des Oberleutnants a. D. allerdings erklärlich machen könnte. Danach habe der Mann der Antinenten-fasslerin des Möllendorfer Gefängnisses soeben die Scheidung von seiner Frau durchgesetzt, weil diese intime Beziehungen zu Klegewitsch unterhielt. Die Projektverhandlungen ergaben, daß der Gefangene sich vollkommen frei bewegen durfte, ohne Schwierigkeiten eigene Kleidung und Wäsche erhielt, sich ferner selbst bestellte und Geldsendungen empfing, wie überhaupt in regem schriftlichem Verkehr mit der Außenwelt stand. Der Gefängnisdirektor ist nach Bekanntwerden dieser Thatsachen sofort seines Amtes enthoben worden. Weitere Enthüllungen sollen bevorstehen.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Eine Meldung Pariser Blätter besagt, wird die bekannte spanische Tänzerin *Terzo* nächstens in den heiligen Stand der Ehe treten und sich mit einem amerikanischen Millardär verheirathen. Wenn die Richtigkeit keine Reklame für die schöne Tänzerin bedeutet, dann wünscht wir dem zukünftigen Ehemann viel Glück, auf daß er mit seiner Gattin durchs Leben tanze.

Die vierte Versammlung des „Vereins für Kinder-erziehung“ findet in Jena am 1. und 2. August im Saale des „Deutschen Hauses“ statt.

Frau *Prasch-Gredenberg* ist aus dem Verbands des „Berliner Theaters“ ausgeschieden.

Aus Wien wird berichtet: Schillers Gedichte werden demnächst in ungarischer Sprache erscheinen. Der Ueber-

setzer Ludwig v. Doczi, hat das vollständige Manuskript soeben dem Verleger überreicht und steht im Begriffe, nun auch Goethes Gedichte ins Ungarische zu übertragen.

In *Erzurum* wird im August dieses Jahres der Grundstein zu einem großen Thüringer Museum, nach Art des Nürnbergers Museums, gelegt werden.

Das Jubiläum der Monatschrift „Die Insel“ ist nicht zur Ausgabe gelangt, weil der Drucker-Inhaber Anstos an der in diesem Heft abgedruckten Tragödie „Büchse der Pandora“ von Frank Wedekind genommen hat.

Stenographinnen im Alterthum. Dr. *Dezaeus* schreibt im „Arch. für Stenogr.“: In Rom fand man im Jahre 1889 auf der Via Tiburtina eine Grabchrift, die zu deutsch lautet: „Den Manen geweiht. Der griechischen Stenographin (Notariae) *Apate*, die 25 Jahre gelebt hat, hat Pitulos diesen Grabstein setzen lassen als seiner lieben Gemahlin.“

Vom Büchertisch.

*** Die Neuerungen und Neuerungen, welche die Postverwaltung in letzter Zeit auf den verschiedensten Gebieten des Postverkehrs hat eintreten lassen, sind so erhebliche, daß Jeder, der mit der Post zu thun hat, den lebhaftesten Wunsch haben wird, ein neues klar und einfach geschriebenes Post-Handbuch zu besitzen, welches alle Neuerungen enthält. Diefem Bedürfnisse hat die Verlagsbuchhandlung von Gerhard Neumann in Dresden Rechnung getragen und soeben den bekannten *Kleinen Stephan*, Bd. 1, 1902/1903, illustriertes deutsches Post- und Telegraphen-Handbuch für den gesammten In- und Auslands-Verkehr nebst einem Verzeichniß der Nachpostorte, Bestimmungen über den Fernsprechverkehr und postalischem Strafverfahren von Berlin in neuer zehnter Ausgabe erscheinen lassen.**

*** Das politische Selbstbewußtsein des deutschen Volkes beginnt sich mehr und mehr zu regen. Aber nicht immer geht mit dem Interesse für Politik, sociale Verhältnisse, Staats- und Volkswirtschaft das Verständniß dafür Hand in Hand. Viele empfinden bei der Lektüre oder beim Besprechen wichtiger Tagesfragen auf diesen Gebieten oft einen unliebsamen Mangel an entsprechenden Kenntnissen aufs Lebhafteste. Wir sind in der angenehmen Lage, ein Büchlein empfehlen zu können, das in außerordentlich klarer und einfacher Form einen zuverlässigen Wegweiser in das staatsbürgerliche Leben, in das allgemeine Recht und in das politische Treiben bildet. Es nennt sich der „*Kleine Staatsbürger*“. Professor *Max Haushofer*, der ausgezeichnete Volkswirtschaftslehre und hervorragende Dichter, ist sein Verfasser. (Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft Berlin W. O. Preis eig. kart. 1 Mk.). Es ist auch für den nur mit schlichter Schulbildung versehenen Menschen bestimmt. Jeder Zeitungsliefer, jeder Wähler, jeder deutsche Mann wird gern in ihm Aufklärung suchen, denn der „*Kleine Staatsbürger*“ ist frei von jedem politischen Parteizeich. Aber auch um in dem heranwachsenden Geschlecht den Sinn für Recht und Gesetz zu schärfen, halten wir ihn für vorzüglich geeignet.**

die Bajonettwunden in der Regel günstig verlaufen, wenn kein sehr wichtiges Organ wie das Herz, die großen Gefäße oder die Lungen verwundet sind, und wenn keine innere Blutung erfolgt, die immer mit unmittelbarer Lebensgefahr verbunden ist.

* Eine immerblühende Pflanze. Die Mehrheit der Pflanzen hat eine bestimmte Blütezeit, die zuweilen sehr kurz bemessen ist, wie bei dem berühmten Beispiel der „Königin der Nacht“ und bei anderen Kakteen, während sie sich häufig über Wochen oder sogar Monate verhält, wie z. B. bei den Hortensien. Es giebt aber vielleicht nur eine einzige Pflanze, die zu jeder Zeit des Jahres Blüten hervorbringen kann. Sie ist ein Mitglied der Primel-Familie und führt den Arnamen Primula obconica. Ihre Blüten haben eine blaßrosa Farbe. Auch die Zahl der gleichzeitig erzeugten Blüten kann sehr groß sein. Die Jungfräulein dieser Pflanze in neuerer Zeit noch sehr verschönt, sowohl in der Größe als in der Farbe der Blüten. Man kann sie jetzt in rein weißer Farbe haben, oder auch in fast beliebigen Schattierungen von Rosa und Fleischfarben bis zum dunkelsten Rosenrot. Für Dekorationen ist diese Primel ungewöhnlich geeignet, da sich die abgeernteten Blüten lange im Wasser halten und ihre feinen Farben höchst gefällig wirken. Da sich aber selten bei einem Wesen nur Vorzüge finden, so ist auch diese Pflanze mit einer bedeutenden Untugend behaftet. Sowohl die Blätter wie die Blüten sind nämlich giftig, eine Berührung führt zu einem Hautausschlag, der einer Flechte gleicht. Alle Leute, die zu derartigen Hautkrankheiten neigen, sollten jede Berührung mit der Pflanze vermeiden. Manche Personen leiden durchaus nicht davon und können sich mit der Primula obconica soviel zu schaffen machen, wie sie wollen, ohne einen Schaden davon zu haben. In den warmen Monaten gedeiht sie ausgezeichnet im Freien, ist aber nicht sehr widerstandsfähig gegen Kälte, jedoch ist im Winter in ein Gewächshaus gebracht werden muß. Ein Mitarbeiter einer naturwissenschaftlichen Wochenschrift versichert, daß er einen großen Topf dieser Pflanze über 5 Jahre lang in dauernder Blüte besessen hat.

* Humoristisches. Er weiß Bescheid. Serenifimus und Gemahlin besuchten kürzlich ein Kriegervereinsfest und geruhten, sich leutselig mit einigen Veteranen zu unterhalten. Serenifimus erhalt auf die Frage, wie die Veteranen den Sonntag-Nachmittag verbringen, die Antwort: „Im Wirtshaus!“ Die Herod entsetzte hohe Frau spricht sehr deutlich ihre Mißbilligung aus und sucht den Veteranen klar zu machen, daß solches Verhalten eines frommen Christen und biederen Veteranen unwürdig sei, daß man vielmehr im Kreise der Familie den Tag des Herrn begehen solle etc. In dessen prallt der Redeschwall machtlos an den unglaublich hochgehenden Krieger an, bis endlich einer, dem es gar zu toll wird, sich zu dem neben seiner hohen Gattin stehenden Serenifimus wendet und ihm vertraulich zuraunt: „Ihr hübn Schein's an so e Gistige derbet!“ — Was Anderes. Miether: „Ich werde fürchtbar gewährt bei meinen Arbeiten durch immerwährendes Klaviergeklapper! Sie gaben mir doch die Versicherung, daß Sie solches nicht leiden von Ihren Parteien?“ — Hauswirth: „Ja, was woll'n S' denn? Dös is ja soa Partei, dös is mei Tochter!“ (Stimpl.)

Kleine Chronik.

In Köln sind seit der Verhaftung des Dechanten Roper wegen Sittlichkeitsverbrechen schon wieder drei Verhaftungen aus ähnlichen Gründen vorgekommen. Der Buchbindermeister und Schreibwarenhandler Arnold Wieser wegen widerrechtlicher Unzucht verhaftet; er spielte unter den „Frommen“ eine große Rolle, unter anderem war er Mitglied des Vorstandes eines großen kirchlich-religiösen Vereins. Auch aus Bergisch-Gladbach kommt die Kunde, daß der anerkannt „frommste“ Mann im Orte wegen Knabenhandlung nach Bensberg ins Gefängnis gebracht worden ist. Es ist ein reicher Bauer von 60 Jahren, der noch im vorigen Jahre eine Pilgerfahrt nach Rom unternahm.

Die größte bekannte Meerestiefe wurde November 1890 bei der südlichsten Labradorinsel Guam gefunden, 9044 Meter. Der Druck dort auf dem Grunde leistenden Wassermaße ist nahezu 1000 Atmosphären gleich.

Paul „Wälz, Kurier“ wurde in dem Reisegüterdepot des Bahnhofes in Neustadt a. O. ein Einbruchsdiebstahl entdeckt. Sehn große Reiseförbe waren erbrochen oder aufgeschnitten, und ihr Inhalt war auf einen Haufen zusammengeschüttet. Die Diebe hatten es aufschneidend auf Schmutzgegenstände und sonstige Wertgegenstände abgesehen. Wie viel entwendet worden ist, kann erst durch die Untersuchung festgestellt werden.

Die größte Voss, die ein Dampfer bis jetzt überbrachte, waren 1190 Fische, welche auf der „Lohn“ aus New-York kamen.

Aus Winterthur, 22. d., berichtet der Berner Bund: Im hiesigen Sommer-Theater wurde gestern der erste Liebhaber, Herr Bed, bei einer Nothcene durch einen zu nahe abgegebenen blinden Schuß am Oberarm schwer verletzt.

Der Escorial hat mehr als 10,000 Fenster, davon 1128 nach außen gehend. Die Länge seiner Dächer und Gänge beträgt 120 Kilometer zusammen.

Hast alle in der großen Zündhölzlerfabrik von Bryant u. May in London beschäftigten Rädchen begannen gestern den Streik. Viele von ihnen gingen Nachmittags in der City mit Cigarrenkösten umher und sammelten Geld.

Nach Meldungen von den kleinen Antillen hat der von der Regierung ernannte Ausschuss den durch die Katastrophe vom 8. Mai entstandenen Schaden für Saint-Pierre und die übrigen Oriskanten auf 200,000,000 Francs geschätzt. Die auf Martinique erscheinende „Opinion“ hält diese Summe für viel zu niedrig.

Die Gemahlin des Kaisers Willens trug falsche Perlen. Man hatte sie ihr für einen ungeheuren Preis als echt angehängt.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des „Wiesbadener Tagblatt.“ Dresden, 24. Juli. Im Befinden des Königs ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Fieber ist nicht mehr vorhanden. Der König hat heute stundenweise das Bett verlassen.

Berlin, 24. Juli. Der städtische Kassendiener der Seehandlung meldete sich heute bei der Staatsanwaltschaft. Er behauptet, das Geld (57,000 Mark), das er für die Seehandlung einliefert hatte, verloren zu haben.

Damburg, 24. Juli. Die Gesamtzahl der Verunglückten scheint mit 112 festzustehen. Als gerettet sind, einschließlich der Schiffsmannschaft, von der nur der Feizer Steffen ertrunken ist, 86 Personen gemeldet. Bis heute Früh sind 31 Leichen geborgen. Die gemeinliche Beerdigung findet Freitag und Sonntag statt. Das Vorkomitee fordert die Einwohner auf, der allgemeinen Trauer durch Palmbaumflagen Ausdruck zu geben. Obgleich die Sammlungen offiziell noch nicht begonnen haben, sind bereits 4547 Mk. eingegangen, womit die in größter Roth Befindlichen unterstützt werden.

Briefkasten.

Mediziner. Wenn der Betreffende als Arzt approbirt ist, steht der Ausübung der Praxis durch ihn nichts entgegen. Er kann also „Arankenbesuche machen und empfangen“.

G. R. hier. Das Reichsmilitärgefes bestimmt in § 11, daß Personen, welche das Reichsgebiet verlassen und die Reichsangehörigkeit verlieren, eine andere Staatsangehörigkeit aber nicht erwerben oder wieder verlieren haben, gleichungsberechtigt sind und zum Militär ausgehoben werden können, wenn sie ihren dauernden Aufenthalt in Deutschland nehmen. Sie können jedoch im Frieden nicht über das 31. Lebensjahr hinaus im Dienste gehalten werden. Diese Bestimmung findet auch Anwendung auf Ausgewanderte, welche zwar eine andere Staatsangehörigkeit erworben haben, aber vor dem vollendeten 31. Lebensjahre wieder reichsangehörig werden. Dandelt es sich in Ihrem Fall um eine Entziehung der Wehrpflicht durch Flucht nach Amerika, so finden außerdem die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. Juli 1898 Anwendung, in welchen bestimmt wird, daß die durch unerlaubte Auswanderung eines Bundesangehörigen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika verübte strafbare Handlung bei einer Rückkehr des Betreffenden in die frühere Heimath nach mindestens fünfjähriger Abwesenheit nicht zum Gegenstand einer strafrechtlichen Verfolgung gemacht, und daß die dierhalb eventuell bereits rechtskräftig erkannte Strafe nicht zur Vollstreckung gebracht werden darf, wenn der Rückkehrende in Amerika das Heimathsrecht erworben hat.

H. P., hier. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sind Gartenbesitzer berechtigt, Kägen, welche in die Gärten eindringen und dieselben der Eingangs- oder irgend einem anderen Gefährlichkeit nachtheillich, als Raubthier zu behandeln und zu tödten; einerviet, ob durch Fangen mit Fallen, durch Gift oder Pulver und Blei. Es könnte aber nichts schaden, wenn Sie sich zuvor noch einmal bei einem tüchtigen Rechtsanwalt Rath holten, denn es liegen auch direkt entgegengelegte Entscheidungen anderer Gerichte vor.

H. R. Hat der Friseur gleichzeitig einen Laden, d. h. hält er Seife, Parfümerien, Rämme etc. feil, was wohl bei den meisten der Fall sein wird, dann muß er, ebenso wie auch andere Ladeninhaber, auch Samstag sein Geschäft um 9 Uhr Abends schließen. Das hindert ihn natürlich nicht, hinter geschlossener Ladenthür noch fleißig sein Geschäft auszuüben.

H. G. hier. Mit Sicherheit läßt sich Ihre Frage nach den auf Ihrer Karte angegebenen Zeichen nicht beantworten. Wahrscheinlich handelt es sich aber um einen Augenschleier.

Handelstheil.

Vom Finanzmarkte.

Das Börsengeschäft läßt gegenwärtig allgemein die gewöhnliche Lebhaftigkeit vermissen, aber es gewährt doch einen gewissen Trost, dass nicht an allen Plätzen ein so unerfreulicher Geschäftsgang zu konstatiren ist, wie in Berlin. Die New-Yorker Börse z. B. wies zwar Unregelmässigkeit in der Höhe der Umsätze auf, aber die Grundstimmung konnte doch als fest bezeichnet werden. In der ersten Hälfte der Woche kamen umfangreiche Gewinnrealisationen vor, durch welche ein Druck auf die Kurse ausgeübt wurde, dann aber traten Gerüchte von neuen Vereinbarungen und Bündnissen bezüglich der östlichen Eisenbahnen auf und dadurch ist die Spekulation zu Käufen veranlasst worden. Die Goldverschiffungen, derentwegen schon vorher einige Bedenken geherrscht hatten, machten nach wie vor Sorgen, ohne dass dadurch jedoch ein allzu nachtheiliger Einfluss auf die Stimmung ausgeübt wurde. An der Londoner Stock Exchange ist insofern eine Verschlechterung eingetreten, als nicht mehr bloss der Goldminenaktienmarkt, sondern auch der Rentenmarkt Schwäche-Erscheinungen zeigte, und die kontinuierliche Verfallung der englischen Consols übte erklärlicher Weise eine noch depressivere Wirkung aus wie die Kurseinbussen der südafrikanischen Goldshares, an die man sich nachgerade gewöhnt hatte. Dass die bevorstehende Emission einer Transvaal-Anleihe die Ursache des Kursrückganges sein soll, ist nicht gut anzunehmen, weil es sich dabei nur um den relativ geringen Betrag von 800,000 Pfund Sterling handelt. Dagegen dürfte der Misserfolg der letzten in England emittirten Kolonial- und Kommunal-Anleihen eher als Grund der Kursabschwächung anzusehen sein. Jedenfalls machte sich infolge dieser Vorgänge an der Londoner Börse eine ziemlich ausgeprägte Misstimmung geltend, obwohl gerade dieser Markt im Hinblick auf den neu einsetzenden Entwicklungsgang in England die besten Zukunftschancen hat. Die Pariser Börse bekundete im Allgemeinen eine recht wenig geschäftsfreudige Haltung, da die Konversion den Börsenleuten die Laune verdorben hat. Die beiden einzigen Werthe, in denen belangreichere Umsätze vorkamen, sind Türken — auf Käufe aus der Heimath — und Spanien. Etwas bessere Meldungen lagen aus Wien vor, von wo steigende Eisenbahnaktien-Kurse berichtet wurden. Frostlos sah es wiederum in Berlin aus, und die unerfreuliche Gestaltung des Geschäftsverkehrs kam besonders auf dem Montanaktien-Markte zum Ausdruck, der unter der depressivierenden Wirkung neuerdings erheblich unbefriedigender Berichte aus der Montan-Industrie stand. Es handelte sich dabei nicht allein um tatsächliche Verschlechterungen der Lage, sondern auch um tendenziöse gefärbte Meldungen, die dazu angethan waren, irrixe Anschauungen hervorzurufen und die Misstimmung zu steigern. Genau so unzuverlässig wie die deutschen Berichte waren auch die Nachrichten vom amerikanischen Eisenmarkt, die theils eine Besserung, theils eine Verschlechterung der Lage konstatirten. Derartige schwankende Mittheilungen wirken natürlich besonders nachtheilig, wenn die Stimmung schon sowieso nicht gerade animirt ist, wie augenblicklich, und deshalb empfiehlt es sich unter allen Umständen, solchen Nachrichten gegenüber größtmögliche Vorsicht zu beobachten. Zum Schlusse trat nach vorausgegangenen Abschwächungen eine leichte Befestigung am Montanmarkte ein, die jedoch die vorherigen Einbussen nicht auszugleichen vermochte. Auf dem Eisenbahnaktienmarkte kamen Umsätze in Dortmund-Gronauern vor. In Transvaalbahn-Aktien fanden Realisirungen statt, weil die Aussagen der englischen Zeitungen über die den Certifikatbesitzern zu gewährende Entschädigung grosses Missfallen erregten. Fast ganz ohne Abschlüsse blieb der Bankmarkt, sodass an einzelnen Tagen in den leitenden Werthen überhaupt keine „ersten Kurse“ notirt werden konnten. Die Kurse blieben trotzdem ziemlich gehalten. Unverändert günstig blieb nach wie vor nur der Geldmarkt, auf dem die bisherige Flüssigkeit anhält, sodass der Privatskonten sich auf 1 1/2 pCt. ermässigen konnte. Ueber die nächste Zukunft lässt sich unter solchen Umständen nichts Zuverlässiges sagen.

Die wirtschaftliche Lage beschäftigt fortgesetzt die massgebenden Blätter. Neuestens hat die „K. Z.“ an leitender Stelle an der Hand von statistischem Material auseinandergesetzt, dass, nach dem der Hochkonjunktur gefolgt Rückschlage, in der Entwicklung unseres Aussenhandels durch die Verminderung der heimischen Gütererzeugung, sowie die niedergehende Bewegung der Preise bereits wichtige Veränderungen eingetreten sind, die alle auf eine bessere Anpassung unserer gewerblichen Gütererzeugung an den Bedarf und die Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes hinzielen. Die allmählich einsetzende Heilwirkung hat bereits bedeutende Fortschritte gemacht, aber deshalb glaubt das citirte Blatt dringend warnen zu müssen, heute zu neuen Preiserhöhungen zu schreiten, wie dies seitens der Eisenindustrie in der letzten Woche mehrfach geschehen ist. Durch derartige Massnahmen würden neue Erschütterungen hervorgerufen werden. Es müsse vielmehr auf eine Verbilligung der Erzeugnisse grosses Gewicht gelegt und dabei beachtet werden, dass die Preise für verschiedene Sorten Rohisen und manche Eisenerzeugnisse heute theilweise noch höher sind, als zur Zeit der Hochkonjunktur. Heute sei aber die gesammte Lage wesentlich unerfreulicher als damals und ein Masshalten deshalb ganz besonders nothwendig.

Am Montanaktienmarkt herrscht wieder scharfe Verstimung, auf den an anderer Stelle erwähnten Artikel der „K. Z.“. Auch der letzte Bericht des „Ironmonger“ über die Lage des amerikanischen Eisenmarktes trug dazu bei, die Kurse sämtlicher Montanpapiere um 1 bis 3 pCt. zurückzutreiben.

Süddeutsche Wasserwerke München, Akt.-Ges. Aus München wird der „F. Z.“ geschrieben: „Aus Aktionärskreisen wird an die Verwaltung der Gesellschaft das Ersuchen gestellt, auf die Tagesordnung der nächsten, am 2. Aug. stattfindenden Generalversammlung den Antrag zu setzen, dass der Sitz der Gesellschaft nach Frankfurt a. M. versetzt werde, wo sich bereits eine Zweiganstalt befindet. Die Verwaltung lehnte das Ersuchen ab. Die Antragsteller wendeten sich nun an den Registrirten, der den hiesigen Direktor und den Grossaktionär, Centrumsabgeordneten Aichbichler, hörte und dann den Antrag mit der Begründung ablehnte, dass es die Gesellschaft schädigen würde, wenn der Antrag bekannt würde. Auf eine Beschwerde beim Landgericht bestätigte dasselbe den Entscheid des Registrirten. Die Antragsteller scheinen zu einer Vernehmung nicht beigezogen worden zu sein. Für die nächste Versammlung kann nun der Antrag nicht mehr auf die Tagesordnung gebracht werden, da zu einer weiteren gerichtlichen Verhandlung die Zeit zu kurz ist.“

Türkisches Unificationsprojekt. Jeder Tag bringt etwas Neues über dieses Projekt und jede Neuigkeit führt zu dem Schluss, dass es mit dessen endgültiger Durchführung noch recht gute Wege hat. Nun hat der Sultan den Finanzminister ermächtigt, mit der Banque ottomane über die Konversion der Fischerel- und Zollanleihen zu verhandeln, womit das Unificationsprojekt an die zweite Stelle rückt.

Einfuhr nach Transvaal. Der Werth der Einfuhr in Transvaal in den ersten fünf Monaten des Jahres betrug 3,478,165 L. gegen 860,206 L. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Russland und die Trusts. Bekanntlich will Russland der Frage der Trusts durch eine Konferenz näher treten, aller Voraussicht nach mit ganz negativem Erfolg. Das Haupttrusland, Amerika, wird sich ganz und gar ablehnend verhalten. Die amerikanische Regierung betrachtet die Trustfrage als eine ausschliesslich innere Angelegenheit. Sicher ist aber auch, dass diese Regierung die Trusts, wie sie dort bestehen, mit allen ihren Auswüchsen mehr oder minder stützt und unterstützt.

hd. Essen, 23. Juli. Wie der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, haben die Gebrüder Röchling in Saarbrücken 20 Kohlenfelder von Racky erworben.

Geschäftliches.

Verlangen Sie unseren interessanten u. belehrenden illustrierten Prospect über Hygienische Bedarfsartikel und ihre Anwendung

franco i. verschl. Convert gegen 25 Pf. in Marken i. Stadtbezirk, 40 Pf. nach auswärs. 7189

Medicinisches Waarenhaus Wiesbaden, Taunusstr. 2.

Wächnerinnen sollte man täglich 3 Löffel voll Eisen-Tropfen verabreichen, da diese Kraftnahrung das beste Mittel zur Blutbildung ist und sie die Milchsekretion vermehrt. Preis per Büchse Mk. 1.85. F 42

Schon wieder Neuanschaffung

(heut heututage manche Hausmutter), früher hat unter Leinwand doch viel länger gehalten? Ja, früher haben auch noch viele Hausfrauen das Gute, nicht das Billigste gekauft und das Verlassen dieses Grundbesatzes nicht sich am meisten bei denen, die anstatt der garantirt guten Giotth's gemahlene Kernmehl mit Salmiak und Terpentin irgend ein billiges schlechtes Waschlittel, welches in sich scharfe Stoffe, Chlor u. s. w. aber dem Preis nach kaum eine Spur Seife enthalten kann, zu ihrer Wäsche nehmen und sie dadurch frühzeitig ruiniren. Giotth's gemahlene Kernmehl, Preis per Paket 15 Pfg. Fabrikant: J. Giotth, Osnau a. N. F 42



Geschäfts-Anzeigen müssen nicht nur

Abfassung klar und übersichtlich erscheinen, jedoch sie den Leser leicht orientiren, sie müssen auch in typographischer Hinsicht durch verständnißvolle Anordnung des Satzes und moderne neue Schriften, kurz durch geschmackvolle Ausführung anziehend ausgestattet sein, wenn sie dem Leser auffallen und ihn interessieren sollen. Die Anwendung von Clitres, wie sie in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommt, ist dabei ebenfalls zu empfehlen, jedoch ist auch hier darauf zu achten, daß die Reproduktionen wenn sie wirken sollen! deutlich sein müssen.



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redacteur für den gesamten redaktionellen Theil: G. Hildebrandt; für die Anzeigen und Reklamen: H. Hermann; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der G. S. Wellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Saison-Verkauf

umfassend vorwiegend feinere

Stiefel für Herren.



Sämtliche Stiefel für Herren sind jetzt im Preise ermäßigt. Einige feinste Ghebrenstiefel jetzt für **9,50.**



Wir führen diese Formen und Nacharten in allen Lederarten, schwarz und braun.



Sämtliche Herrenstiefel sind im Preise ermäßigt. Einige feinste Kalblederstiefel jetzt für **8,50.**

Wegen vorgerückter Saison unterstellen wir sämtliche leichtere Schuhwaren einem Verkauf zu sehr ermäßigten Preisen und heben folgende Artikel, die theilweise in den 2 Schaufenstern in der Goldgasse, Ecke Langgasse, ausgestellt sind, besonders hervor.

Für Damen.

- Damen-Daßing-Morgenschuhe mit Absatz . . . **1,10**
- Damen-Segeltuchschuhe mit Absatz . . . **1,50**
- Damen braune Spangenschuhe mit Absatz . . . **2,50**
- Damen achte braune Ziegenstiefel . . . **2,95**
- Damen hohelegante weiße Schnürschuhe . . . **3,50**
- Damen achte Ziegenlederstiefel, braun, für . . . **5,75**
- Damen-Leber-Pantoffel mit Absatz für . . . **1,95**
- Damen-Meiselschuhe, leicht und elegant, für **95 Pf.**

Für Kinder.

- Kinder-Dhrenschuhe, braun Leder . . . **55 Pf.**
- Kinder braune Schnürschuhe mit Absatz, Größe 21-24 . . . **1,35**
- Kinder-Schnürstiefel, braun, mit Absatz, bis Größe 28 für . . . **1,95**
- Segeltuch-Schnürschuhe für Mädchen bis Größe 35 für . . . **1,50**
- Schulstiefel zum Knöpfen, Größen 26, 27, 28, 29 und 30 für **2,75**
- „ 31, 32, 33, 34, 35 für . . . **3,25**

Zum Reinigen

und Instandhalten gelber und weißer Schuhwaren die best existirenden Putzmittel:
 Lack für 15 Pf. Creme für 25 Pf. Putzsteine für 40 Pf. Polirtücher sowie alle engl. Creams für 40 Pf.

Wir bitten noch besonders die in unseren 5 Schaufenstern Langgasse, Ecke Goldgasse ausgestellten Schuhwaren gefl. beachten zu wollen. Wir bieten selbst für den mächtigsten Preis ganz Hervorragendes.

Fett & Co.'s Schuhwarenhaus „Union“, **33** Langgasse **33.** Ecke Goldgasse.

Billiger Schürzen-Tag.

Kleider-Schürzen mit und ohne Kermel, auch in Schwarz, von M. 1,80 an. Farbige Haus-Schürzen von 60 Pf. an. Farbige Träger von 70 Pf., weiße Träger von 80 Pf., schwarze Träger v. 1 M. an; schwarze Haus-Schürzen, schwarze Bier-Schürzen, seidene Schürzen, Tändel-Schürzen 20 Pf., Haus- und Servier-Kleider enorm billig. Druck-Schürzen, blaueleimene Schürzen, Regier-Schürzen, Blaser-Schürzen in Grün, Bolle, Hausdiener-Schürzen. Kinder-Schürzen: Farbige Hänger 25 Pf., weiße Hänger 70, schwarze Hänger 60 Pf., graue Hänger, Schul-Schürzen in Schwarz, Weiß und Farbige. Knaben-Spiel-Schürzen. 7588

Saison-Ausverkauf
Guggenheim & Marx,
 Am Schloßplatz.

Für Schreiner.

Billigste Nadeln aus Gatterfäden
 blättern (feinster Eisenstahl). 7508
Sägewerk H. Carstens,
 Lohstraße.

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke gest. geschützt).
Anerkannt bestes Fabrikat!
 Besitzen die höchste Aufsaugungs-fähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtzd. Mk. 1,-
 „ à 1/2 „ 60 Pf.
Befestigungsgürtel in allen Preislagen. 7110

Chr. Tauber,
 Artikel zur Krankenpflege,
 Kirchgasse 6. Telephon 717.

Neuer **Salzhering,**
 1902
 sort u. fett, veri. d. Postfach, ca. 45 St., 3 M. frei Postnachn. **Gustav Klein,** Hering-salzgerei Greifswald. (B6969) F20

-Eingetragene



3-Schutz-Markte

Rollladenzug mit Schraubenbremse „Mars“

Deutsches Reichs-Patent „Fuchs“ No. 134,313
 verbürgt in unerreichter Wirkung das unvermeidbare Arrestiren des Rolladens durch Schraubencostruction ohne Klemmen der Gurte und rollt die Gurte automatisch auf. Bei feinsten Präzisionsarbeiten eignet sich der Apparat sowohl für bestehende als neue Montirungen. Näheres durch die Prospekte.

Badische Jalousien- & Rolladen-Fabrik
Carl Wilh. Fuchs, Pforzheim.

Vertreter: **Jul. Hocks, Kirchgasse 8.** F 40



Grösster und feinsten Herren- u. Damen-Frisirsalon (separé)

Bärenstrasse 4.

Parfümerien — Seifen — Kämmen — Bürsten.
 Vortheilhafte Abonnements im Haarschneiden, Kopfwaschen, sowie Frisuren. 5487

Anfertigung sämtl. Haararbeiten.
W. Sulzbach, Hof-Friseur.



Vereinigte **Chocoladefabriken**
Moser-Roth
 Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.
 Garantiert reine **Koch-Chocolade**
 Marken: Gretchen, Barbarossa, Herold, Elfen, Lotos.

F 8.

Pilsner Bier

von **Anton Dreher, F. u. F. Hof- u. Kammerlieferant, Brauhaus Michelob,** anerkannt vorzügliches Bier, liefert in 1/2-Bitterflaschen à 80 Pf. frei ins Haus

Georg Faust,

Flaschenbierhandlung; Oranienstraße 33,
 Telephon 596. 7500

Ferd. Hanson, Wiesbaden,

Verkaufs-Lokal: Moritzstrasse 41.

empfiehlt

Kochherde, Kochanlagen, combinirte Herde

für Kohlen- und Gasheizung, sowie

Gasherde, in anerkannt bester solider Ausführung.

Gaskocher in guten, sparsamen Systemen.

Grosses Lager in Dauerbrand- und Füll-Reguliröfen. 7718

Gentner's Wichse

in rothen Dosen mit dem Raminfeuer bleibt unübertroffen.

Dosen à 10 und 20 Pfennig überall zu haben.
 Fabrikant: F 42

Schutzmarke. Carl Gentner in Göppingen.

Oster's Kinder-Milch-Pulver

von **Oster & Diehl, Ballendar a. Rh.,** glänzend begutachtet, u. v. e. Autorität für Kinderbläuel wie Univ.-Prof. **Dr. Hennig** in Leipzig (siehe Originalbüchse), „kommt von allen bisher bekannten Kindermilchen der Muttermilch am nächsten“. Einfachste Anwend. Von ausgezeichneter Wirkung bei Diarrhöen. Neuester nahrhaft und vom ersten Tage an verdaulich. Eines der neuesten ärztlichen Gutachten (von einem Spezialarzt für Kinder-Krankheiten): „Ein Präparat, welches diese beiden Eigenschaften (der Muttermilch gleichkommenden Nährwert und eine gewisse stopfende Wirkung) zugleich in sich vereinigt, hat es bisher noch nicht gegeben; es ist dieses Ideal erst durch das Oster'sche Kindermilchpulver erreicht worden.“
 Gehältlich in Apotheken und Drogerien, daselbst auch Proben und Prospekte, wo keine Niederlagen direct ab Fabrik. (Ka. 1870 g) F 149

Circus Ed. Wulff.

Heute Freitag, 25. Juli, Abends 8 Uhr zum zweiten Male Das Großartigste der Saison, mit prachtvoller neuer Ausstattung von Decorationen und Costümen:

„Die geraubte Braut“.

Großes Pracht-Manege-Ausstattungsstück aus dem ungarischen Leben u. Treiben in 8 Bildern, verfaßt u. in Scene geleitet von Dir. **Ed. Wulff**, einstudiert von Balletmeister **Luigi Mazzantini**.

Delicieux! Besond. hervorzuheben: Originell! Die Todesfahrt mit dem Bierzug den 40 Fuß hohen steilen Berg hinauf, angeführt von Herrn **Gustav Thaler**.

Das Sensationelle, was jemals in einem Circus gesehen wurde.

Der Riesensprung der Zauberperle.

Der Todesprung des Grafen Istvan von der 70 Fuß hohen Circus-Kuppel in's Wasser.

Billet-Vorverkauf in den Cigarrengeschäften Herrn **M. Leusch**, Wilhelmstraße 50, und Herrn **Gustav Meyer**, Langgasse 26.

Plattdütscher Klub.

In fünf Wochen ist der Familienabend von Freitag auf Sonnabend, den 26., verlegt und wird der Vereinsmitgliedern zu recht willkommen sein. Heute Abends 9 in Tivoli, Luisenstraße 2, operiert. Wäre sind willkommen.

Sorgen Sie für Ihren Teint, indem Sie die ächte algerinbalische Sandmandelfleie

von **Fetzner & Geisler** à 60 Pf. u. 1 Mt. benutzen.

Depots: **A. Berling**, Drogerie, Gr. Burgstr. 12. **C. Portzehl**, Germania-Drogerie, Abelnstr. **W. Griffe**, Drogerie, Webersgasse 37. **Alexi**, Drogerie, Michelsherg 9. **Robert Sauter**, Oranien-Drogerie, Oranienstr. **Heinr. Roos**, Nachfolger, Drogerie, Wegnerstraße, **Dr. C. Cratz**, Drogerie, Langgasse, **Oskar Siebert**, Drogerie, Taunusstraße 49. **Fritz Bernstein**, Wehrstr. Drogerie, Wehrstr. 25. **Chr. Tauber**, Drogerie, Kirchstraße, **Ed. Brocher**, Drogerie, Neugasse 12. **Otto Siebert**, Drogerie, Marktstraße, **J. B. Willms**, Seifen- u. Parfüm-Fabrik, Michelsherg 32. **Otto Schütze**, Friseur, u. Barbier, Kirchstraße 18. **M. Jung**, Friseur, u. Barbier, Wilhelmstraße 8. **Wih. Klein**, Friseur, Marktstraße, **Robert Theis**, Friseur, Bahnhofstraße 3.

Steinmehl-Brod

Macht Wangen roth. Bleibt wochenlang frisch. Gehört auf jeden Tisch! Postpaket mit Erläuterung von 1 1/2 Mt. an. Geigener Vertreter gesucht. Steinmehl-Verkauf u. d. H., Kreuznach.



Knorr's Fabrikate

Knorr's Hafermehl beste Kindermahrung

Knorr's Grünkernextract Knorr's Reismehl Knorr's Gerstenmehl Knorr's Hafergrütze für vorzögl. Schloßküchen

Knorr's echter Taploca sehr leicht verdaulich

Knorr's Erbsenwurst für delicates Erbsenwurstsuppen

Knorr's Suppentee für schnelles Herstellen aromatis. u. wünschenswerter Suppen. (Nur mit Wasser zubereiten!)

Knorr's Julienne (gemischte Suppenkräuter) sind unentbehrlich in jedem Haushalt, weil ausgiebig im Gebrauch und billig im Einkauf. In stets frischer u. tadelloser Ware empf. **Carl Hertz, Wilhelmstr.**

Prima Apfelwein.

Wegen Reimung jedes Quantum per Liter 20 Pf. **Sedanstr. 3. W. Hohmann, Sedanstr. 3.**



Neues Sauerkraut in bekannter Güte empfiehlt **C. Weiner**, Conservenfabrik, Hauergasse 7. 7728

Die **Wurst- und Fleischlieferung** für d. Cantine d. 2. Bil. Fäll.-Reg. No. 80 soll z. 1. Aug. d. J. 6. auf Weiteres vergeben werden. Angeb. m. Preisang. f. zu richten an **C. Kluckhuhn**, Cant. 280. NB. Die Preise sind so anzugeb., d. e. Zusatz von Mehl, Färbestoff u. Bindemitt. F 289 ausgeschlossen ist.

M. Offenstadt Nachf., Franz Troughon,
Wiesbaden, Neugasse 4,
en gros Fensterglas-Grosshandlung en détail.

Grosses Lager
in allen Sorten Tafelglas für Verglasungen und Bilderzwecke, Gärtnerglas, Moussolin- und Mattglas, Bordüren und Rosetten, Farbenglas. Ornament- und Rohglas im Ausschnitt und bei ganzen Kisten. Ferner: Fertige Spiegel, belegte Krystall- 1/4 weisse und 1/2 weisse Spiegelgläser, Schockgläser, Thürschoner u. s. w. Grosse Auswahl in verzierten und einfachen Leisten, Gallerien, fertigen Rahmen, Glaserkitt, Diamanten. Einrahmung von Bildern. — Glaserei. Fussbodenplatten in jeder Grösse und Stärke, Drahtglas u. s. w. Billigste Engros-Preise.

Moselsprudel.
Kohlensäurer Mineralbrunnen Belththal bei Cobern a. d. Mosel. Niederlage bei 5565
Otto Süsse, Schützenhofstrasse 13. Tel. 657.
Dr. Jo Mayer, Taunus-Apotheke. Tel. 106.



J.J. HÖSS
LADEN VIS A VIS dem RATHSKELLER
Telephon 173.

Großer Massenfischverkauf.
Heute sind eingetroffen frisch vom Fang:
Extra prima Angelschellfische, große 40—50 Pf., kleinere 30 Pf.
Prima Cablian, ganze Fische, 35 Pf., im Ausschnitt 50—60 Pf.
Merlans 50 Pf., Schollen 70 Pf.
Lebendfr. Rheinlaxer, kleine 70 Pf., große 1 Mt. 50 Pf.
Gr. Rheinhechte 1 Mt., kl. Rheinhechte 80 Pf.
Kleine Steinbutt (Turbots) 1 Mt. 20, Heilbutt im Ausschnitt 1 Mt. bis 1.20.
Achter Salm, frischer, ganze 1 Mt. 50, im Ausschnitt 1 Mt. 80 Pf., Lachsforellen 1 Mt. 50.
Lebende Rheinkarpfen, Schleie, Aale, Bachforellen, Gummern, Krebse, Seezungen, Limander, Backfische ohne Gräten zc. billigst. 7751

Bettfedern u. Damen
Graue 35, 50, 90, 1.25, 1.75 per Pfund, Weiße 2.—, 2.75, 3.—, 3.50, 4.— " " empfiehlt **Wiesbadener Bettfedern-Gauß**, Hauergasse 15. Billiger als jede Concurrenz.

Essig Max Elb's Essenz
Zur Selbstbereitung des gesündesten Tafel- und Gemache-Essig. Man verlange und nehme nur die seit 1875 bestbewährte **Elb's Essig-Essenz**. Originalflaschen zu 10 Liter, Tafel-Essig, naturel oder weinrot, 1 Mt. In Wiesbaden dort zu haben bei **Friedr. Groll, Adolf Genter, E. M. Klein, F. Kilitz, C. W. Leber, Peter Quint, J. N. Roth Nachf.** F 96

Dr. Oetker's
Backpulver 10 Pf. Vanillin-Zucker 10 Pf. Pudding-Pulver 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Colonialwaren- u. Drogen-Geschäften jeder Stadt. F 192
Vertreter: **Carl Dittmann**, Wiesbaden, Wilhelmstr. 4.

Gemischte Fruchtarmelade v. Pfd. 30 Pf., bei 10 Pfd. 25 Pf., **Neue Erdbeermarmelade** v. Pfd. 60 Pf., bei 10 Pfd. 55 Pf., bekannt vorzögl. Qualitäten. **Conditorei Abler**, Taunusstraße 34. 7047
Neue! Kartoffeln, Neue! gelbe gelbfleischige per Ctr. 4 Mt. 75 Pf. liefert frei Haus. **Otto Enkelbach**, Schwalbacherstr. 71. Telephon 2734.

Jedes Stück Eine Mark.

Betttücher ohne Naht aus Ia Downas, 210 cm lang, 160 cm breit. Jedes Stück nur 1 Mark.
Weiße Dreieckstücher, Halb-Beinen. Jedes Stück nur 1 Mark.
Servietten, gute Qualitäten, 3 Stück nur 1 Mark.
Küchen-Handtücher 6 Stück nur 1 Mark.
Blaue-Jacken, weiß, 1 Stück 1 Mark.
Nacht-Jacken, bunt, 1 Stück 1 Mark.
Damen-Handtücher, Damen-Beinkleider, Stülerei-Röcke, Fertige Blousen, Fertige Röcke, Schürzen, weiß u. farbig, Corsetts, Handschuhe 4 Paar 1 Mark.
Damen-Strümpfe, schwarz, 4 Paar 1 Mark.
Schneer-Tücher 5 Stück 1 Mark.
Staubtücher 1/2 Dhd. 1 Mark.
Weiße Taschentücher 1/2 Dhd. 1 Mark.

Schwarze und farbige **Damen-Kleiderstoffe**, extra schwere reine wollene Stoffe. Jedes Meter 1 Mt.

Biber-Betttücher, weiß und bunt, 1 Stück 1 Mark.
Anaben-Höfchen 1 Stück 1 Mark.
Kinder-Strümpfe 4 Paar 1 Mark.
Küchen-Schürzen 3 Stück 1 Mark.
Kinder-Schürzen 3 Stück 1 Mark.
Anaben-Sweaters 1 Stück 1 Mark.
Bett-Vorlagen 1 Stück 1 Mark.

Guggenheim & Marx, am Schloßplatz. 7742

Plättet mit Dalli
und echtem Dalli-Glühstoff und weist Nachahmungen energisch zurück! F 39

100 Matratzen von 5—60 Mk.
60 Bettstellen von 6—80 Mk.
20 Küchenschränke v. 30—60 Mk.
16 Verticows von 36—110 Mk.
Cittomanen, Sessel, Divans, Chaiselongues, Canapes, gute Arbeit, billigst.
Ph. Lendle, Möbelgeschäft, Gärtenboengasse 9.

Ia Nusskohlen-Gries
per 20 Ctr. Mk. 12.— netto lose frei ans Haus empfiehlt **August Thomae Nachf.**, Nicolasstrasse 26. Telephon 2913. Bestellungen werden auch Bleichstrasse 13 bei **H. Hirsch Wwe.** entgegen genommen. 7867

Gasthaus zum Rebstock, Bierstadt, empfiehlt für Vereine und Gesellschaften schönen geräumigen Saal, vorzügliche Speisen und Getränke bei mäßigen Preisen. Es ladet ergebenst ein **Paul Weber**.

Vogeley-Pulver.
Pudding-Flammeri-Back. Erhältlich in Colonialwaren-, Delicatessen- und Drogen-Geschäften. General-Depot: Handelsgesellschaft „Novis“, Zahn & Co., Wiesbaden.

Gänse!
Schwerste Mastgänse St. 6.50, junge schöne Tauben „ 0.55, junge Suppenhühner „ 1.80, Wild- u. Geflügelhandlung **Emil Petri**, Telefon 2671. Telefon 2671. 18 Nerostraße 13.
Schlacken zu Beton- u. Arbeiten zc. Hermannstraße 10, P

Herzschuhwaaren.

Täglich Eingang
von Neuheiten.

Versandt
nach auswärts.



Alleinverkauf für Wiesbaden:

J. Speier Nachf.,

Langgasse 18.

Bezirksfernsprecher 246.

Wilhelmstrasse 14.

Fernsprecher 2001.

7690

Zur Reise!

Reisekoffer und Reisetaschen,

elegant — leicht — dauerhaft,

von 10 Mk., 12 Mk., 14 Mk. an bis zu den allerfeinsten Qualitäten.

Reise-Toilette-Necessaires

von 10 Mk., 15 Mk., 20 Mk., 25 Mk. etc.,

Plaidhüllen, Umhänge-Taschen, Hand-Taschen, Hutkoffer, Schirmfutteralle etc. etc.

empfiehlt

7480

Ed. Rosener, Kranzplatz 1 u. Wilhelmstrasse 42.



6886

Kaiser-Automat, G. m. b. H., Wiesbaden.

Diesemigen Firmen, welche gefonnen sind, Reclameschilder in dem Anfang August zu eröffnenden Automat-Restaurant, Marktstraße 19a, andringen zu wollen, werden gebeten, sich an den Restaurateur, Herrn H. W. Meininghaus, Grabenstraße 2, 3 St., zu wenden, der nähere Auskunft erteilt.

Kaiser-Automat, G. m. b. H., Wiesbaden.

In Folge Aufgabe des Mainzer Filialgeschäfts
wird das Restlager in

Schuhwaaren,

besserer und mittlerer Qualitäten,
zu und unter Einkaufspreisen gänzlich ausverkauft in dem bekannten

Mainzer Schuhbazar,

Marktstraße 11, im Hause des Herrn Harth, Schweinemehlgerei,
Goldgasse 17, neben der Maderhöhle.

7656

Trauringe

in grösster Auswahl.

Ankauf und Tausch
von Juwelen, Gold, Silber und Antiquitäten.

Wilhelm Engel, Juwelier,

9 Langgasse 9, vis-à-vis der Schützenhofstr. 9 Langgasse 9.

8968

la Hochdruck-Wasserschläuche

nebst Zubehörrheilen empfehlen

(No. F. Mz. a. 4114) F 105

Franz Piez & Co., Mainz,

Kapuzinerstrasse 19. Telephon 1052.

Von den meisten Fremden besucht!
Kaufhaus Führer, in allen Räumen des Hauses **Kirchgasse 48.**
Telephon 2048.

Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.

Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf. 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.

Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände, Reise-Körbe, Reise-Artikel, Handkoffer, Touristentaschen, Rucksäcke etc. Specialität in Klappstühlen, Kinder-Wagen, Sport-Wagen, Kinder-Stühlen etc. 5746

Billige feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt. — English spoken.

Permanente grossartigste Spielwaaren- und Puppen-Ausstellung am Platze.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37,
unterhalb
des Louisenplatzes.



Täglich geöffnet
von Morgens 9 bis
10 Uhr Abends.

Ausgestellt vom 20. bis 26. Juli:

Hochinteressante Reise im malerischen Schottland.

Eintritt 50 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Wasche mit Luhns

F 4